Für Einigkeit, Demokratie und Humanismus!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Mittwoch, 28. März 1990
Nr.59 (6 187)
25. Jahrgang
3 Kopeken

„Wohnungsbau 91"

Mehr, besser und schneller

Die soziale Ausrichtung hat in der gegenwärtigen Investitionspolitik unseres Staates bereits die Oberhand gewonnen. Dies kommt zum Beispiel auch im Gebiet Zelinograd deutlich zum Ausdruck, wo der Bau von sozialen Objekten in den letzten Jahren rasch zunimmt. Ein besonders großes Ausmaß hat dabei der Wohnungsbau. Davon zeugt die Tatsache, daß das Gebiet den Fünfjahrplan bei Wohnungsbau in vier Jahren bewältigt hat. Allein im Vorjahr haben die Bauarbeiter die Rekordleistung erzielt und rund 600 000 Quadratmeter Wohnraum übergeben.

Der Umfang des Wohnungsbaus hat sich im Gebiet in den letzten drei Jahren auf das Dreifache vergrößert. Dabei wird der Mobilisierung der Geldmittel der Bevölkerung große Beachtung geschenkt. Eben darum hat der individuelle und genossenschaftliche Wohnungsbau eine rasche Entwicklung erfahren. Ein anderer wichtiger Faktor ist, daß sich am Wohnungsbau aktiver Betriebe und Organisationen beteiligten, die zu diesem Zweck Mittel bereitstellen, während auch die staatlichen Investitionen für den Wohnungsbau vergrößert wurden.

Besondere Beachtung gilt im Gebiet der Realisierung des Komplexprogramms „Wohnungsbau ,91". Allein nach diesem Programm haben zur Zeit über 30 000 Familien ihre Wohnverhältnisse verbessert.

„Die erfolgreiche Realisierung des Programms ist vor allem dank der zielstrebigen Arbeit bei der Verbesserung und Festigung der Baubasis des Gebiets erzielt worden", sagt Konstantin Ryndak, Leiter der Abteilung Bau- und Kommunalwirtschaft des Exekutivkomitees des Gebiets. „Den größten Beitrag haben dazu die Baubetriebe der Stadt Zelinograd und der Rayons Jermentau, Wischnjowka, Dershawinka und Kurgaldshino geleistet. Allein in der Stadt Zelinograd sind rund 200 000 Quadratmeter Wohnraum errichtet worden."

Im Gebiet gibt es zahlreiche Betriebe und Organisationen, die intensiv den Wohnungsbau mit eigenen Kräften betreiben. Dazu zählen das Kollektiv der Gebietsverwaltung für Getreideerzeugnisse, die Produktionsvereinigung für Geflügelzucht Wischnjowka, das Lehr- und Versuchsgut der Landwirtschaftlichen Hochschule und andere Betriebe. Jährlich werden fast in jedem Agrarbetrieb 10 bis 20 Wohnungen übergeben. Ein gutes Beispiel liefern in dieser Hinsicht die Sowchose „Nowodolinski", „Rasswet" und die Rayonwirtschaftsvereinigung Jermentau.

„Für den Wohnungsbau verwenden wir alle Materialien, die wir bei uns auftreiben können", sagt der Direktor des Sowchos „Nowodolinski" Gennadi Walker. „Die Hauswände errichten wir aus Eisenbahnschwellen, Ziegeln und allerlei Konstruktionen, wobei wir uns bemühen, daß ein Wohnhaus sich stets von dem anderen unterscheidet. Großen Anteil hat daran unsere Bauabteilung, die vom erfahrenen Bauführer Alexander Rebensdorf geleitet wird".

In den letzten Jahren wird im Gebiet dem individuellen Wohnungsbau große Bedeutung beigemessen, denn die Eigenheime sind für das Leben auf dem Lande besonders gut geeignet. Ihre Besitzer haben die Möglichkeit, Hauswirtschaften zu führen und die Überschüsse an Fleisch und Milch an den Staat zu verkaufen. Auch die Tätigkeit der Jugendwohnungsbaukomplexe gewinnt zur Zeit immer mehr an Kraft. Allein dank ihnen sind bereits Dutzende Wohngebäude errichtet worden.

Im Städtebau nehmen die individuell errichteten Wohnhäuser ebenfalls immer mehr Raum ein.

Das Gebietsexekutivkomitee hat einen Generalbebauungsplan der Stadtbezirke Tschubary und Energetik bestätigt. Hier sollen etwa 150 Eigenheime errichtet werden. Leider wird der individuelle Wohnungsbau durch den Mangel an Staatskrediten gehemmt. Um diesem Problem abzuhelfen, leisten mehrere Betriebe den Baulustigen gute Dienste bei der Anschaffung von Baumaterialien. Ein Beispiel dafür sind die Betriebe „Zelinenergo" und „Zelinogradshilstrol".

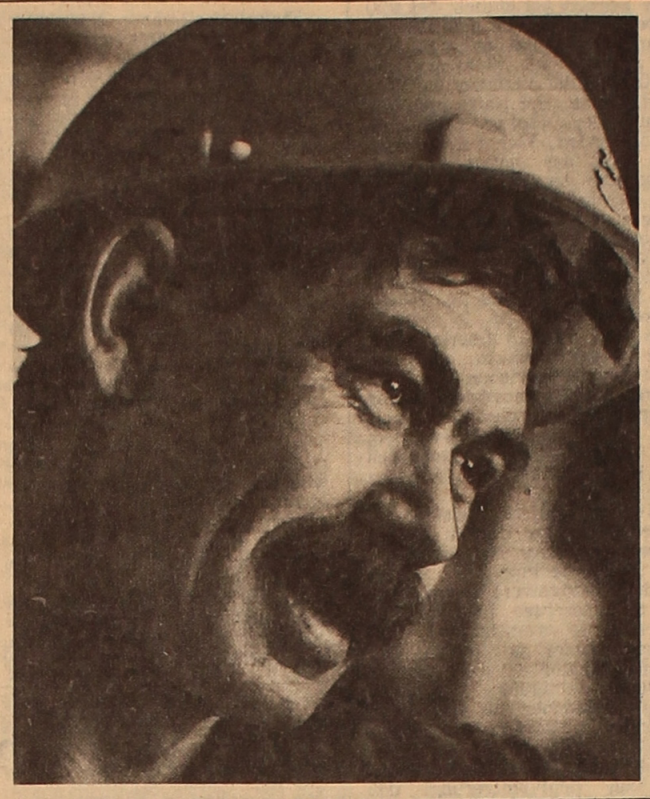
Um mehr, besser und schneller zu bauen, sind zusätzliche Reserven der Baustoffproduktion zu nutzen. In erster Linie wird das durch die maximale Auslastung der vorhandenen Kapazitäten der Bauindustrie erreicht. Alle drei Betriebe für Stahlbetonfertigteile arbeiten nach dem Mehrschichtsystem. Darüber hinaus hat man im Gebiet die Produktion örtlicher Baumaterialien aufgenommen.

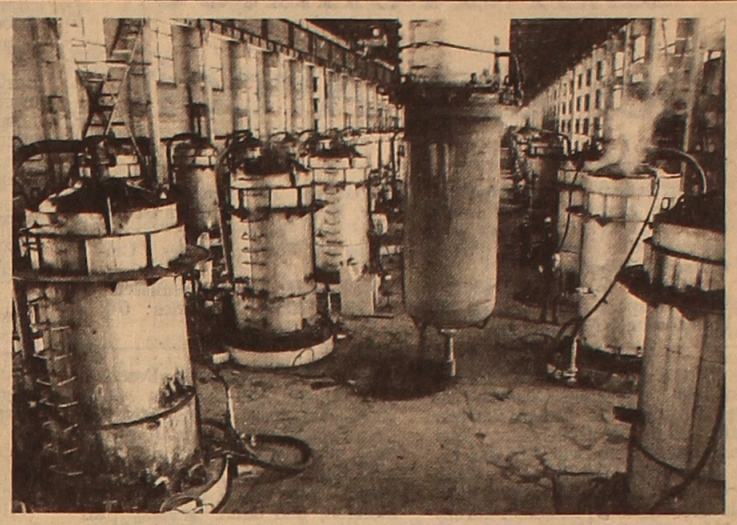
Und wie sind die Zukunftsaussichten für die Entwicklung des Wohnungsbaus?

Allein auf dem Lande sollen jährlich bis 230 000 Quadratmeter Wohnraum errichtet werden. Das werden vorwiegend Einfamilienhäuser sein. Insgesamt aber wird man im Gebiet im nächsten Planjahrfünft rund 1 000 000 Quadratmeter Wohnfläche an die Bevölkerung übergeben.

Alfred FUNK

Gebiet Zelinograd





Von gleicher Dauer

Das Titan- und Magnesiumskombinat Ust-Kamenogorsk besteht 25 Jahre lang. Mit dessen Entstehen begann auch die Arbeitsbiographie Alexander Kusmins. Arbeiter, Meistergehilfe und Feuerungsmaurer hoher Qualifikation — diese Stufen Kusmins zur Meisterschaft widerspiegeln gleichsam die etappenweise Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Betrieb, dem wichtigsten Lieferanten von Titan und Magnesium im Lande. Dieses Metall wird im Flugzeug- und Schiffbau, in chemischer Industrie und Medizin verwerden, entspricht der Weltspitze.

Unsere Bilder: In einer Titanabteilung; der Feuerungsmaurer Alexander Kusmin.

Fotos: KasTAG

Wie die Saat, so die Ernte

Große Achtung genießt bei seinen Landsleuten Viktor Wagner, Mechanisator im Sowchos „50 Jahre UdSSR", Rayon Sowjetski. Schon seit mehreren Jahren betreibt die von ihm geleitete Gruppe den Maisanbau und versorgt die Sowchostierzucht mit hochwertigem Silofutter. In der rentablen Arbeit der Tierzüchter steckt auch ein beachtlicher Teil der Bemühungen der Maisbauern um Viktor Wagner.

Nicht alles wollte beim Gruppenleiter auf einmal klappen. Mit der Zeit kam aber die Erfahrung. Viktor ist der Meinung, daß die strikte Befolgung aller agrotechnischen Vorschriften die wichtigste Voraussetzung für hohe Erträge ist. Deshalb bearbeiten die Maisbauern die Felder rechtzeitig vor der Aussaat und führen letztere in optimalsten Fristen durch. Alle Mitglieder der Gruppe sind sachkundige Mechanisatoren, deshalb kennt die Technik hier keine Stillstände.

Zur Zeit bewirtschaftet die Gruppe ein Ackerfeld von 500 Hektar. Bis zum Beginn der Feldarbeiten bleibt noch mehr als ein Monat. Viktor Wagner macht sich aber schon jetzt Gedanken über das Schicksal der künftigen Ernte. Er beabsichtigt, in diesem Jahr nicht weniger als 160 Dezitonnen Silagemais von seinen Feldern zu ernten.

Vitali LUFT

Gebiet Nordkasachstan

Möbelgarnituren für Neusiedler

Das Kollektiv der Pawlodarer Fabrik „Oblbytmebel" arbeitet bereits seit Jahresbeginn gleichmäßig und mit stetiger Planerfüllung. Es ist als erstes unter den Dienstleistungsbetrieben des Gebiets zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und Eigenfinanzierung übergegangen.

Die neuen Formen des Wirtschaftens haben von Grund auf die Arbeitsweise der Menschen geändert. Sie geben sich Mühe, mit dem Produktionsstoff sparsam umzugehen und die Produktionsaufwendungen zu verringern. Um noch mehr Kunden heranzuziehen, erweisen die Möbeltischler der Bevölkerung zusätzliche Dienste.

„Gegenwärtig liefern wir etwa 30 Erzeugnisarten und befassen uns außerdem mit der Möbelrenovierung auf Bestellung", sagt die Gewerkschaftsleiterin der Fabrik Valentina Friesen. Dabei gilt unsere Aufmerksamkeit der guten Erzeugnisqualität, und sie wird fast nicht beanstandet. Wir erfüllen zahlreiche Bestellungen auf Polstermöbel und wir produzieren monatlich über 100 Möbelgarnituren für Neusiedler".

Im Gebiet werden neue Möbelgeschäfte eröffnet, wo die Einwohner der Städte und Dörfer Wohnungseinrichtung kaufen können. In den Rayonstädten gibt es Zweigstellen der Fabrik, um den Bedarf der Bevölkerung an den so gefragten Möbelerzeugnissen besser zu decken. Gute Leistungen erzielen die Jermaker Möbelbauer von Nikolai Tyschtschenko und das Kollektiv der Irtyschsker Möbelfabrik von Reinhold Leineweber. Die Möbelproduzenten wirtschaften fürsorglich: Sie nutzen rationell die Materialressourcen und erneuern die Produktionsausrüstungen. Die Vervollkommnung der Arbeitsgänge ist unter ständiger Kontrolle.

Die neuen Formen des Wirtschaftens haben die Arbeitslöhne der Möbelbauer wesentlich erhöht, sie erreichen 280 bis 300 Rubel pro Monat und Mann. Auch die Finanzlage des Betriebs hat sich verbessert. Jetzt werden mehr Mittel für die Entwicklung des sozialen Bereichs bereitgestellt.

Alex HORN

Gebiet Pawlodar

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Fünf Computer aus BRD und England sind bereits im Werk für Gasapparatur von Semipalatinsk im Einsatz und steuern die Produktionsprozesse. Sie kosteten den Betrieb rund 350 000 Rubel, doch die Werkarbeiter können sich solche Ausgaben leisten: Das Kollektiv arbeitet nach Pachtvertrag und die Produktion ist gewinnbringend.

Großen Beitrag leisten die individuellen Hauswirtschaften im Sowchos „Komsomol", Gebiet Semipalatinsk, zur Steigerung der Fleischproduktion. Gegenwärtig werden im Betrieb in rund 28 Familien 1 277 Schafe gehalten. In einigen Hauswirtschaften zählt die Schafherde bis 90 Tiere. Solcherart Pachtvertrag auf Familiengrundlage ist für den Betrieb und auch für die Sowchosarbeiter vorteilhaft.

Dem sozialen Bereich wird im Kollektiv der Kohlengrube „Kirowskaja", Gebiet Karaganda, verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet. Allein in den drei vergangenen Jahren sind hier 77 Wohnungen an die Bergarbeiterfamilien übergeben worden.

Die Bergarbeiter haben zur Verbesserung der Nahrungsversorgung zwei Zweifamilienwohnhäuser und eine Pferdefarm im Sowchos „Taldysai" und eine Schweinefarm im Technikum-Sowchos „Mitschurinski" errichtet.

Erste Ergebnisse der Wahlen in Kasachstan

Nur in 131 der 270 Wahlkreise Kasachstans sind am Sonntag Deputierte des Obersten Sowjets Kasachstans ermittelt worden. In 126 Wahlkreisen werden Stich- und in 13 Neuwahlen stattfinden.

Die Hauptursache dafür bestand darin, daß in den Wahlkreisen durchschnittlich vier Anwärter auf ein Mandat ins Rennen gegangen waren.

Zuvor hatten Wahlen in den Gesellschaftsorganisationen stattgefunden, denen in Übereinstimmung mit dem kasachischen Gesetz 90 Mandate zur Verfügung standen, 81 Mandate wurden vergeben, um die restlichen neun werden neuernannte Kandidaten kämpfen.

Der 1. Sekretär des ZK der KP Kasachstans und Vorsitzende des Obersten Sowjets der Republik, N. A. Nasarbajew, hat in seinem Wahlkreis 92 Prozent der Stimmen gewonnen. Der Vorsitzende des Ministerrates Kasachstans, U. K. Karamanow, erhielt 82 Prozent der Stimmen.

Zugleich erlitt ein Teil der Kandidaten aus dem Kreis der Partei- und Staatsfuktionäre Wahlniederlagen, darunter Abteilungsleiter des ZK der KP Kasachstans, Sekretäre einer Reihe von Gebietsparteikomitees und Vorsitzende der Exekutivkomitees der örtlichen Sowjets.

Die Wahlbeteiligung lag bei 83,9 Prozent.

(KasTAG — TASS)

Die starken Hände der Brüder

Juri Fjodorowitsch, seit dem Erdbeben ist ein ganzes Jahr vergangen. Was ist in dieser Zeit geleistet worden?

Im Auftrag des Staatlichen Komitees für Bauwesen der Kasachischen SSR und des Gebietsexekutivkomitees Koktschetaw leistete das Kollektiv der Bau- und Produktionsvereinigung „Koktschetawstroi" im Laufe des Jahres 1989 Wiederaufbauarbeiten im Katastrophengebiet, genauer — in Leninakan. Gegenwärtig sind wir mit dem Bau von Skelettwohnhäusern mit Ziegelausfachung im neuentworfenen Wohnkomplex „Ani" im Norden der Stadt beauftragt, wo auch Baukollektive aus anderen Gebieten unserer Republik im Einsatz sind. Uns steht bevor, in zwei Jahren einen Zugang von 6 800 Quadratmetern Wohnfläche abzusichern. Im vorigen Jahr haben wir 713 000 Rubel in Anspruch genommen und Bau- und Montagearbeiten für eine Summe von 522 000 Rubel verrichtet. An diesen Arbeiten beteiligten sich fast alle Einheiten unserer Vereinigung, doch den größten Teil bewältigte das Kollektiv des Kombinats „Shilgrashdanstroi". Den Stamm der Bauarbeiter bildeten die Mitglieder der Bau- und Montagebrigaden, geleitet vom Staatspreisträger der Kasachischen SSR Wladimir Komissartschuk und von Nikolai Teslja.

Die Arbeiter, Ingenieure und Techniker der Baueinheiten zeigen hohes Bewußtsein und Verständnis für ihre Aufgabe. So stellte das Kollektiv der Verwaltung für produktionstechnische Komplettierung in knapper Frist rund 100 Tonnen Metallverschalungen her. Die Kollektive der Kombinate „Shilgrashdanstroi" und „Promstroi" produzierten über 1 500 Kubikmeter Stahlbetonfertigteile, über 45 Tonnen Bewehrungsskelette und Metallerzeugnisse.

Insgesamt wurden im vorigen Jahr 179 Eisenbahnwagen mit Baumaterialien nach Leninakan abgefertigt und 16 KamAZ-Fahrten absolviert. Die Fliegerabteilung von Koktschetaw setzte 19mal ihre Flugzeuge Jak 40 zur Beförderung von Bauarbeitern im Wachtdienstverfahren ein.

Und dennoch verlaufen die Bauarbeiten mit einem beträchtlichen Zurückbleiben gegenüber dem Plan. Wie erklären Sie das, Juri Fjodorowitsch?

Für die Organisation des Bauwesens in Leninakan ist eine Reihe von Besonderheiten kennzeichnend. Umständehalber begannen wir mit dem Bau, praktisch ohne über die Projektierungs- und Kostenunterlagen zu verfügen, die, um bei der Vorbereitung des Baus Zeit zu sparen, etappenweise geliefert wurden.

Erfahrungen im Bau von Skelettwohnhäusern mit Ziegelausfachung hatten wir nicht, die Vereinigung verfügte auch über keine für die Herstellung von Stahlbetonfertigteilen und anderen Erzeugnissen nötige Verschalung. Wir begannen eben mit nichts und bauten nur auf eigene materielle Ressourcen.

Ungeachtet der durch die Leitung der Vereinigung eingeleiteten Maßnahmen und der Hilfe seitens des Gebietsexekutivkomitees gab es dennoch Fälle verzögerter Anlieferung von Baumaterialien und Fertigteilen. Auch die Qualität der Fertigteile entsprach nicht immer den Anforderungen der Staatlichen Gütekontrolle, die auf den Objekten von Leninakan eingeführt wurde.

Höchst negativ beeinflußt den Verlauf der Bau- und Montagearbeiten die milde gesagt unzufriedenstellende Arbeit der Transkaukasischen Eisenbahn. Die Sache ist die, daß alle unsere Frachten für Leninakan das Territorium der Aserbaidshanischen SSR passieren müssen. Infolge der sehr angespannten Situation in dieser Region haben die Eisenbahnzüge unterwegs lange Stillstände und treffen im Bestimmungsort mit großer Verspätung ein. Die Baumechanismen sowie die Wohnwagen für die Bauarbeiter treffen zerschlagen und beschädigt ein. Sie können in diesem Zustand unmöglich genutzt werden. Ihre Wiederherstellung erfordert enormen zusätzlichen Aufwand und Arbeitszeitverlust. So traf der im August vorigen Jahres nach Leninakan abgefertigte Bagger dort am 25. November mit vielen fehlenden Teilen ein. Der im selben Monat abgefertigte Zug mit 24 Wagen traf erst 2,5 Monate später im Bestimmungsort ein. Aus diesem Grunde sind wir häufig genötigt, dringend notwendige Baumaterialien und Fertigteile per Achse zu befördern.

Wie groß ist der Umfang der Bau- und Montagearbeiten für dieses Jahr?

Er beläuft sich auf eine Summe von 2 320 000 Rubel. Wir haben den Bau von Wohnhäusern im Wohnkomplex „Ani" zu vollenden, d. h. spätestens im 2. Quartal 2 000 Quadratmeter Wohnfläche zu übergeben, und vier viergeschossige Wohnhäuser im Wohnkomplex „Musch 2" schlüsselfertig zu machen. Das sind die vorrangigen Aufgaben, die uns das Staatliche Republikkomitee für Bauwesen stellt.

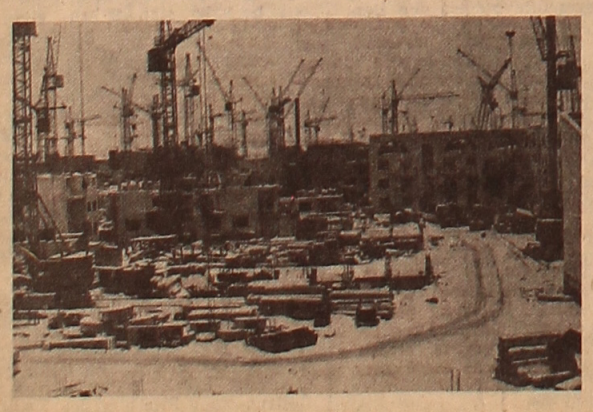
Um den Bau im Wohnkomplex „Ani" zu absolvieren, sind alle nötigen materiellen Ressourcen vor Ort vorhanden. Gegenwärtig werden die Materialien und Fertigteile für den Bau des Wohnkomplexes „Musch 2" komplettiert, wo wir schon im Januar mit den Arbeiten am Nullzyklus begonnen haben.

In diesem Jahr ändert sich auch die Organisationsstruktur des Baus. Wurde bis jetzt das Wachtdienstverfahren angewandt, bei dem die Arbeiter nach Ablauf jedes Monats abgelöst wurden, so ist jetzt der selbständige Bauabschnitt „Leninakanstroi" mit wirtschaftlicher Rechnungsführung gebildet worden. Die Arbeiter, Ingenieure und Techniker werden für diesen Abschnitt vorwiegend mit der Berechnung ausgewählt, daß sie zur beständigen Arbeit für eine Dauer von zwei Jahren nach Leninakan kommen und für eben diese Zeit ein Arbeitsverhältnis aufnehmen.

Das Gespräch führte
Tochtar BAIMAGANBETOW
Koktschetaw — Leninakan — Koktschetaw

Sobald die Welt vom schrecklichen Unheil erfahren hatte, begann für die Verunglückten von allen Seiten Hilfe einzutreffen. Heute sind in Leninakan gewaltige Kräfte zahlreicher Bauministerien und der Unionsrepubliken konzentriert.

Als ich das ruinierte Leninakan erblickte, wurde es mir weh ums Herz. Im Grunde genommen entsteht jetzt eine ganz neue Stadt, und bei dieser edlen Sache macht das ganze Sowjetvolk mit. Auch unsere Landsleute — Bauarbeiter aus der Vereinigung „Koktschetawstroi" sind dort im Einsatz. In Leninakan kam es zu einer Unterhaltung mit J. FEOKTISTOW, dem stellvertretenden Chef dieser Vereinigung.



Schon wenige Tage nach der Tragödie in Armenien reichte Kasachstan der Schwesterrepublik hilfreich die Hand. Zum Dislozierungsort unserer Bauarbeiter wurde die während des Erdbebens stark zerstörte Stadt Leninakan. 1 200 Spezialisten der Projektierungs- und Bauvereinigung „Kasleninakanstroi" des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Bauwesen sind hier auf den Bauplätzen im Einsatz. Im März — April wird diese Zahl doppelt anwachsen. Insgesamt sollen für die Stadt 190 000 Quadratmeter Wohnflächen, Schulen mit 3 920 Plätzen, Kindergärten mit 700 Plätzen und eine Konfektionsfabrik errichtet werden.

Bald werden Leninakans Einwohner im ersten Kasachstaner Haus des Wohnkomplexes „Ani" Einzug halten können.

Unsere Bilder: Panoram des Baus des neuen Wohnkomplexes „Ani". Der Geodät I. Baskakow aus der Vereinigung „Kasleninakanstroi", und J. Abulkassimow, Meister des Trusts „Semipalatinskshilstroi", besprechen die Bebauung eines neuen Wohngebiets.

Fotos: KasTAG

Auf der dritten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Der Beschluß des Obersten Sowjets Litauens, laut dem die 58 Volksdeputierten der UdSSR von dieser Republik ihren Status verlieren, ist vom sowjetischen Parlament am Montag für ungültig erklärt worden. Darüber hinaus beauftragte der Oberste Sowjet der UdSSR die Staatsmacht und die Verwaltungsorgane dieser Republik und die zuständigen Organe der UdSSR, die Verfassungsrechte der Volksdeputierten der UdSSR auf dem Territorium der Litauischen SSR zu gewährleisten.

Bekanntlich hatte der Oberste Sowjet Litauens den Beschluß gefaßt, den von dieser Republik gewählten Volksdeputierten der UdSSR ihren Status zu nehmen und ihnen das Recht zu gewähren, nur mit einer beratender Stimme an der Arbeit des sowjetischen Parlaments teilzunehmen. Die Entscheidung wurde damit begründet, daß Litauen „mit der Gültigkeit der Verfassung der UdSSR durch keine Verpflichtungen verbunden ist".

„Die Lösung der Fragen der Beendigung der Befugnisse von Volksdeputierten der UdSSR liegt außerhalb des Zuständigkeitsbereichs des höchsten Staatsmachtorgans einer Unionsrepublik", wurde auf der Sitzung des sowjetischen Parlaments betont. Diese Befugnisse dürfen laut Gesetz nur dann außer Kraft gesetzt werden, wenn ein Deputierter von den Wählern abberufen wird, oder aber auf Beschluß des Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR.

△

Der Oberste Sowjet der UdSSR hat am Montag in einer gemeinsamen Sitzung beider Kammern den Gesetzenwurf über die allgemeinen Grundsätze der örtlichen Selbstverwaltung und der örtlich geleiteten Wirtschaft in der UdSSR in zweiter Lesung erörtert.

Der Entwurf war vom Obersten Sowjet der UdSSR im Herbst vergangenen Jahres in erster Lesung gebilligt und zur Volksaussprache unterbreitet worden. Seitdem gingen innerhalb von vier Monaten etwa 10 000 Abänderungsanträge und Vorschläge ein, deren beträchtlicher Teil in der vorliegenden Fassung berücksichtigt wurde.

Die Ausschüsse und Kommissionen des Parlaments wurden beauftragt, innerhalb einer Woche die in der Sitzung vorgebrachten Hinweise und Vorschläge zu erörtern.

△

Zwei Gesetzentwürfe sind am Montag von der Nationalitätenkammer des Obersten Sowjets der UdSSR in erster Lesung angenommen worden. Es handelt sich um die Gesetzentwürfe über die Modalitäten der Lösung von Fragen, die mit dem Austritt einer Unionsrepublik aus der Union zusammenhängen, und über Pflichte und Rechte der inneren Truppen des Innenministeriums der UdSSR beim Schutz der öffentlichen Ordnung zusammenhängen.

Beide Gesetzesvorlagen waren in der vergangenen Woche auf getrennten Sitzungen der beiden Kammern behandelt worden und sind von der Unionskammer bereits angenommen worden. Nach der Abstimmung in der Nationalitätenkammer werden sie an die Parlamentskomitees und -kommissionen zur Durcharbeitung übergeleitet und sollen anschließend dem Obersten Sowjet der UdSSR zur zweiten Lesung vorgelegt werden.

Die Nationalitätenkammer bildete eine Kommission zur Erörterung des Problems der Wiederherstellung des autonomen Gebiets der Inguschen, das bis zum Jahr 1934 im Nordkaukasus bestanden hatte. (TASS)

MENSCH UND NATUR

Ein Komitee bei der Arbeit

Mit jedem Jahr werden die ökologischen Probleme in allen Regionen unseres Landes immer akuter. Es gibt sie auch im Gebiet Zelinograd. Nicht umsonst wurden hier vor einem Jahr Naturschutzkomitees gebildet, deren Aufgabe die Förderung des Umweltschutzes ist.

Welche Maßnahmen werden zum Schutz der Umwelt realisiert? Diese Frage richtete ich an Schaiken ISSENOW, Leiter des Gebietskomitees Naturschutz.

„Unser Komitee besteht erst ein Jahr. Von einer Lösung ernster Probleme in dieser Periode kann kaum die Rede sein. Das vergangene Jahr war für uns eine Werdezeit", sagte er. „Doch eine Reihe bestimmter Umweltschutzmaßnahmen ist schon durchgeführt worden. Die Abteilung Staatliche Kontrolle des Luftraumes überprüfte 55 Industrie- und 27 Kraftverkehrsbetriebe, wo zahlreiche Verstöße aufgedeckt wurden. So verunreinigte das Keramikwerk mehrere Jahre lang die Luft. Daher wurde der Beschluß gefaßt, das Kombinat stillzulegen. Die Maßnahme erwies sich als effektiv: Das Kombinat unterbreitete dem Naturschutzkomitee einen Plan von Maßnahmen zur Verringerung der Schadstoffemissionen. Eine Reihe dieser Maßnahmen ist bereits realisiert worden, andere werden verwirklicht."

Der Vorsitzende des Naturschutzkomitees berichtete auch über die hydrochemischen Beobachtungen an den Flüssen Ischim, Nura, Koluton und anderen. Die Abteilung für Schutz von Wasserquellen deckte 104 Verstöße gegen die Wasserschutzgesetzgebung auf. Viel Schaden fügten den Gewässern die systemlose Lagerung des Stalldungs, die Verunreinigung der ufernahen Flächen durch Industrie- und Haushaltsabfälle sowie der nichtrationelle Wasserverbrauch. Im Sowchos „Ischimski" wird im Sommer am Ufer des Ischim ein Melkplatz für die Kühe eingerichtet, wo direkt in den Fluß hinein entmistet wird. Dasselbe erlaubt man sich auch im Sowchos „Kijminski". Im Sowchos „Awangard" wird der Dung aus dem Schweinekomplex und aus dem Kuhstall in Schluchten befördert, die jedoch in den Fluß münden, und dann gelangt all dieser Unrat bei Frühlingshochwasser in den Fluß. Im Sowchos „Sarja" wird der Fluß Selety durch Mineraldüngemittel verunreinigt. Man könnte das Aufzählen solcher Beispiele weiter fortsetzen. Die am Verstoß gegen den Naturschutz Schuldigen sind gestraft worden.

Gestraft wurde auch Konstantin Singer, Leiter der Rohstofftransportabteilung der Zelinograder Produktionsvereinigung für örtliche Baustoffe, weil bei der Vorbereitung des Platzes für den Lehmtagebau 1,5 Hektar Waldungen vernichtet worden waren; der Betrieb wurde aufgefordert, den dem Staat zugefügten materiellen Schaden zu ersetzen.

Bestraft wurde der Bauleiter des 2. Eisenbahnbereichs der Eisenbahnstation Zelinograd Wladimir Kirilenko, der bei der Renovierung eines Gebäudes die nahestehenden Bäume hatte unbegründet fällen lassen.

Die Mitarbeiter des Naturschutzkomitees deckten mit Hilfe der Bevölkerung im vorigen Jahr 95 Fälle Wilddieberei und 14 Fälle gesetzwidrigen Fischfangs auf.

Einen präzedenzlosen Fall gab es im Sowchos „Turgaiski", Rayon Jermentau. Hier wurde 500 Hektar Neuland aufgepflügt und dabei 210 Murmeltierlöcher zugrunde gerichtet. Vom Sowchos wurden gerichtlich 56 000 Rubel Schadenersatz gefordert.

Im Naturschutzkomitee ist man der Ansicht, daß nicht nur die Bestrafung der Verletzer die Weitererhaltung der Natur und die Lösung der ökologischen Probleme fördert. Viel Aufmerksamkeit wird der naturschonenden Erziehung der Bevölkerung und der Heranziehung der Bevölkerung zum Kampf gegen Verstöße beliebiger Art geschenkt.

Dank der Aufklärungsarbeit in den Kollektiven der Busparks Nr. Nr. 1 und 2 und im Kraftverkehrsbetrieb Nr. 3 schenkt man jetzt mehr Aufmerksamkeit dem Luftraumschutz. In den Kraftverkehrsbetrieben ist ein Posten für Diagnostizierung von Auspuffgasen eingerichtet worden. Es ist zur Regel geworden, die Transportmittel systematisch auf Kohlenstoffoxyd in Abgasen zu prüfen.

Hier ein weiteres Beispiel der Sorge für unsere Umwelt. In der Nähe des Dorfes Malinowka — der Zentralsiedlung der Zelinograder Geflügelvereinigung liegt der Shalanaschsee. Im Laufe der Jahre ist er verschlammt, das Wasser begann zu stinken. Unlängst beschloß der Direktor der Geflügelvereinigung Johann Scharf zusammen mit der Öffentlichkeit ein Programm zur Rettung des Sees. Fachleute untersuchten den letzteren und gelangten zur Schlußfolgerung, daß Sapropelvorräte darin gewaltig sind und Zehntausende Hektar Ackerland mit Dung versorgen können. Erstens wird die Säuberung des Shalanaschsees sein normales hydrologisches Regime wiederherstellen helfen. Zweites wird der See nicht nur zu einer reinen Wasserquelle, sondern auch zur Erholungszone für die Dorfbewohner werden.

Das Naturschutzkomitee des Gebiets hat noch viele komplizierte Probleme zu lösen. Aber auch das Geleistete berechtigt zur Hoffnung, daß es seinen Aufgaben gerecht werden und einen gewichtigen Beitrag zur Verbesserung des ökologischen Zustands des Rayons leisten wird.

Leonid BILL,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Von allen Kontinenten

Einige exotische Neusiedler sind in jüngster Zeit in den Freigehegen und Volieren des Alma-Ataer Zoos erschienen. Herrlich sieht z. B. der sogenannte schwarze Kakadu aus. Die Kakadus gehören zur Unterfamilie der Papageien. Ihre 17 Arten bewohnen Australien und Indonesien, fast alle haben eine aufrichtbare Federhaube. Kakadus leben gesellig, haben eine laute kreischende Stimme, nähren sich vorwiegend von Früchten und Samen. Zu den Kakadus gehört u. a. der Ara-Kakadu, ein schwarzer, 75 cm großer Vogel mit sehr großem Schnabel.

Auch ein paar afrikanischer Marabus, der sogenannten Kropfstörche, hat sich im Tierpark gut eingelebt. Es sind bis 1,50 m große, kahlköpfige Storchvögel mit riesigem Schnabel, die sich vorwiegend von Aas ernähren. Der afrikanische Marabu hat einen großen nackten Kehlsack, er brütet, oft gesellig, auf hohen Bäumen oder Felsen; das Weibchen legt nur 1 Ei.

Insgesamt gibt es jetzt im Tiergarten über 220 verschiedene Arten der Gefiederten von allen Kontinenten des Planeten.

Auch die vielgestaltige Gattung der meerkatzenartigen Makaken ist jetzt im Zoo zahlreicher vertreten. Die Makaken sind gedrungen, stämmig, mit kräftigen Gliedmaßen und besitzen große, nach der Geschlechtsreife gerötete Gesäßschwielen, männliche Tiere haben oft starke Überaugenwülste. Makaken sind herdenbildende Baum-, Boden- oder Felsbewohner, die sich von Pflanzenstoffen, Insekten, Vogeleiern und teilweise sogar von kleinen Wirbeltieren ernähren. Im Zoo gibt es ein Paar spaßige und seltene Bärenmakaken mit rotem Gesicht. Diese Affenart bewohnt die Bergländer von Hinterindien bis China und südostasiatische Inseln bis Kalimantan. Sie sind bis 75 cm groß. Etwas früher hat man nach Alma-Ata einige Makaken von den Japanischen Inseln gebracht. Sie fühlen sich in Freigehegen sehr gut.

Auch ein anderes Neusiedlerpaar — die Schneeleoparden aus dem Moskauer Zoo — brauchte keine Zeit, um sich zu akklimatisieren. Man ließ sie sofort auf den blendend weißen buschigen Schnee des Freigeheges hinaus.

Alex WDOWIN

Die lärmenden Jagdwettbewerbe der Steinadler, die in der kasachischen Steppe so beliebt waren, gehören nun der Vergangenheit an. Die letzte Schau dieser Art mit massenhafter Jagd, bei der die Jäger mit Steinadlern die Fähigkeiten ihrer Zöglinge vorführten, fand im fernen Jahr 1913 in Werny (heute Alma-Ata) statt.

Eine Initiativgruppe, die die Gründung einer Vereinigung für Jäger mit Fangvögeln anstrebt, verfolgt das Ziel, diese einst sehr beliebte Nationalart der Sport- und Gewerbejagd wieder ins Leben zu rufen. Der Gruppe gehören Massen- und Staatsorganisationen, der Kooperativenverband des Gebiets Alma-Ata, die Vereinigung von Projektierungs- und Baukooperativen sowie Agrarbetriebe an.

Unser Bild: Abylchak Turlybajew ist ein angestammter Steinadler-Jäger. Zusammen mit seinem Zögling fängt er jährlich Dutzende Füchse.

Foto: KasTAG

Wie lange wird der Betrieb noch rauchen?

Diese Frage stellen die Mitarbeiter und die Einwohner der Stadt Jermak und meinen damit die qualmenden Schlote des Ferrolegierungswerks. Die Diskussionen mit den Arbeitern des Betriebs, seinen technischen und Ingenieurkräften waren kein bißchen tröstend. Sie arbeiten in diesem Werk und wissen ganz gut, daß sie selbst viel zu wenig für die Bessergestaltung des Umweltschutzes tun. Wie eine gründliche chemische Analyse feststellte, reduziert man hier jährlich die schädlichen Auspuffstoffe nur um 15 Prozent. Bis zur Norm ist es noch sehr weit. Allein im verflossenen Jahr hat der Betrieb etwa 40 000 Tonnen harter und gasförmiger schädlicher Stoffe in die Atmosphäre ausgepufft bei einer Norm von 16 000 Tonnen, was natürlich nur bei unserer rückständigen Technologie zulässig sei.

Was unternehmen eigentlich die Hüttenarbeiter, um dieses traurige ökologische Bild zu verbessern?

Jährlich wird vom Betrieb etwa 8 Millionen Rubel für die Naturschutzmaßnahmen bereitgestellt. Aber wo bleibt denn das viele Geld?

Im vorigen Jahr wurde auf dessen Kosten in der 2. Abteilung eine hermetisch abgeschlossene Schmelzanlage aus Japan installiert. Durch die Inbetriebnahme dieses Ofens hat sich der Gehalt an schädlichen Stoffen in der Luft um die Hälfte verringert. In diesem Jahr soll noch eine solche Anlage montiert werden.

Das Ferrolegierungswerk will das Problem des Umweltschutzes schon bis 1995 hundertprozentig lösen. Im Jahre 1991 sollen hier alle Maßnahmen getroffen werden, um die sechs Öfen in der Schmelzabteilung mit Gasreinigungsanlagen zu versehen. Damit wird das Problem der Luftverschmutzung von der Tagesordnung so gut wie gestrichen.

Aber die Perspektive sieht gar nicht so rosig aus. Die Reinigungsanlagen unterstehen dem „Jermakferrosplawstroi" unter Leitung von W. P. Matlochow. Aus Mangel an materiell-technischen Ressourcen stockt die Arbeit an der Errichtung der Gassaugstation in den Schmelzereien Nr. 1 und Nr. 4. Die Montagearbeiten, die die Trusts „Promtechmontash" und „Stalmontash" besorgen sollten, sind auch stark im Rückstand. Im vorigen Jahr haben die Monteure Arbeiten für eine Summe von 300 000 Rubel zu wenig ausgeführt.

Um die Gasemissionen des Betriebs zu analysieren, wurde von den Hüttenarbeitern ein Wanderlaboratorium angeschafft, das in verschiedenen Orten der Stadt stets den Umweltstand kontrolliert. Diesen Wagen kann man öfters durch die Straßen fahren sehen.

Umweltschutz heißt aber noch nicht, nur die Luft sauberzuhalten und dabei rund zwanzig Jahre die Betriebsabfälle massenweise aufzuschütten und dadurch Riesenflächen unfruchtbar zu machen! Um dieses Problem zu lösen, beschloß man (endlich!) einen Verarbeitungsbetrieb zu bauen, um die riesigen Schlakkenhaufen zu verarbeiten. Dieser Betrieb soll von der Firma „De Minre" aus Luxemburg und vom „Promsyrjoimport" errichtet werden.

Rund 10 Millionen Rubel spendet der Ferrolegierungsbetrieb für die Errichtung einer Wasserkläranlage, die die Stadt endlich mit klarem Wasser versorgen soll. Solch eine Kläranlage kostet 20 Millionen Rubel, die Hälfte bezahlt der Ferrolegierungsbetrieb, während die andere Hälfte das Wasserkraftwerk, die Werke für Stahl- und Betonkonstruktionen und andere Stadtbetriebe auf sich nehmen.

Wie dem auch sei, die Perspektive ist zwar einigermaßen tröstend, aber dennoch nicht rosig...

Woldemar SCHWARZ
Gebiet Pawlodar

Eine mißlungene Jagd

Am Fluß Kuragaty, der im Rayon Merke fließt, wird das Jahr über gejagt. Im Sommer werden hier Fische und im Herbst Pelztiere, z. B. Bisamratten, gefangen. Damit beschäftigt sich hier der Jäger Johann Soß. „Seine Arbeitsamkeit ist zu beneiden", sagt der Jagdinspektor Wladimir Wolkow. „Er erfüllt immer seinen Produktionsplan an Rauchwaren. Aber es gibt auch Menschen, die geneigt sind, sich auf Kosten der Natur einen schönen Tag zu machen."

Es war am Herbstbeginn. Johann Soß und Wladimir Wolkow fuhren in der Nacht durch ihr Revier, als sie plötzlich Feuer bemerkten. Sie versteckten ihr Auto und näherten sich vorsichtig den Wilddieben. Am Lagerfeuer saßen Menschen, nicht weit davon waren ihre Autos geparkt. Hier lagen auch die Federn der geschossenen Wildenten, Tauben, welche schon im Kessel kochten. Das Ganze erinnerte an das Gemälde „Drei Jäger" von Perow. Die Wilddiebe saßen und plauderten lebhaft. Sie hatten nichtregistrierte Flinten und Fangeisen für Bisamratten bei sich. Daneben lagen auch die getöteten Bisamratten, Wildenten und -tauben. Wie es in solchen Fällen üblich ist, wurde ein Protokoll aufgenommen. Später stellte es sich heraus, daß die Wilddiebe falsche Namen nannten. Trotzdem wurde festgestellt, daß es Iwan Ponesha, Iwan Timoschenko und Iwan Galworonski waren; alle drei kamen aus Kirgisien. Diese Jagd kam den „drei Iwans" teuer zu stehen: Ihre Beute und Waffen wurden in Beschlag genommen. Jeder mußte außerdem 300 Rubel Strafe zahlen. Dieser Fall war leider nicht der letzte und auch nicht der einzige. Einige Tage später wurden hier noch einige Wilddiebe ertappt. Wladimir Stephan, Viktor Schmidt, Nikolai Kiritschkow und Pawel Smirnow zerstörten dazu noch die Tierhütten. Auch sie mußten für ihre Vergehen die Verantwortung tragen.

Adam WOTSCHEL
Gebiet Dshambul

Mit Natur — in Höflichkeitsform

Einen effektiven Mechanismus der rationalen Nutzung der Natur haben die Deputierten des Gebietssowjets Gurjew erarbeitet. Jetzt werden für alle Vereinigungen, Betriebe und Organisationen des Gebiets einheitliche Normative von Zahlungen für die Nutzung örtlicher Ressourcen und die Umweltverschmutzung eingeführt.

„Aus diesen Mitteln ist ein Naturschutzfonds gegründet worden", sagt die verantwortliche Mitarbeiterin des Naturschutzkomitees des Gebiets L. Logatschowa. „Hier wird Geld nach der Realisierung der beschlagnahmten Mittel der gesetzwidrigen Jagd und des Fischfangs einlaufen. Auch freiwillige Spenden von Betrieben, Kooperativen, gesellschaftlichen Organisationen und einzelnen Bürgern können ihn auffüllen."

Die Fondsmittel sollen für den Bau, die technische Umrüstung und Rekonstruktion von Naturschutzobjekten sowie für die Rekultivierung des Erdbodens verwendet werden. Es wird empfohlen, einen Teil des Geldes für die Errichtung von Gesundheitsschutzobjekten bereitzustellen."

(KasTAG)

Fünfzig Jahre später

Im Jahre 1938 besuchte ich das erste Mal Swanetien. Ein Schulkamerad erzählte mir über die schönen Berge dieses Gebietes, seine grünen Täler, reißende Flüsse und die wuchtigen Wehrtürme, die in jeder Siedlung zu sehen seien.

Schlecht stand es mit dem Geld. Im Frühling wurde mein Stiefvater verhaftet, und meine Mutter arbeitete noch nicht. Wir lebten davon, daß wir unsere Sachen verkauften.

Ich war damals Student an der Ersten Moskauer Medizinischen Hochschule und verdiente mir das Geld für die Reise als Statist beim „Mosfilm".

Damals wurden viele antifaschistische Filme gedreht, und man brauchte „arische Visagen". Ich wurde deshalb immer gerne angestellt.

In den Kaukasus fuhr ich natürlich mit der Eisenbahn in einem Waggon ohne Schlafkarten, wo ich mich ganz oben auf der Pritsche einrichtete, die für Gepäck bestimmt war.

Meine Ausrüstung war ärmlich: Schlafsäcke gab es zu dieser Zeit noch nicht im Verkauf; statt dessen opferte mir meine Mutter einen derben Sack aus Segeltuch, der bis zur Brust reichte. Von Luftmatratzen auch keine Rede. Meinen einzigen Stolz — feste Stiefel — konnte ich ganz zufällig in einem Laden für Gebrauchtwaren ergattern.

Mein Geld reichte kaum für ein bescheidenes Essen und für die Fahrt hin und zurück. Auf meinem Programm stand gleichfalls die Schwarzmeerküste — Suchumi, Gagry und Sotschi, doch konnte ich es mir nicht leisten, in einem Touristenheim, geschweige denn Hotel zu übernachten.

Ich schlief deshalb entweder auf Bänken in Parks, auf dem Strand, oder meistens in Touristenherbergen. Dort suchte ich mir die offene Estradenbühne auf, um die Nacht im Orchesterraum zu verbringen. Er war immer das Ziel vieler Touristen, denen es an Geld mangelte.

Am Fuße des Elbrus machte ich mich mit Leningrader Studenten bekannt, die gleichfalls von Swanetien träumten. In einem ihrer Zelte war ein Platz frei, und sie machten mir den Vorschlag, die Wanderung mit ihnen fortzusetzen. Ich sagte natürlich zu, denn in den Bergen ist es immer gut, vor allem bei Unwetter, wenigstens ein Zeltdach über dem Kopf zu haben.

Wir überschritten den Betscho-Paß (3 375 m) und stiegen in die Schlucht des Dolra-Flusses ab, wo wir unweit der Siedlung Masseri biwakierten. Bis Mestia — dem Zentrum Swanetiens — waren es nur noch zwanzig Kilometer, die wir am nächsten Tag zurücklegten. Es war heiß, und wir schritten langsam die staubige Landstraße entlang.

Wir hofften einen LKW anzutreffen, der uns mitnehmen könnte, doch weit und breit war kein Auto zu sehen. In Swanetien konnte man damals die Autos noch an den Fingern abzählen. Sobald sich eins zeigte, wurde es von den Einwohnern umringt und bewundert. Viele sahen es zum ersten Mal.

In Mestia gingen wir zur sogenannten Touristenherberge, die aus ein paar winzigen Häuslein bestand, bei denen wir unsere Zelte aufschlugen. Wir waren die einzigen Touristen, die von zwei gewaltigen, furchterregenden, doch gutmütigen kaukasischen Schäferhunden stürmisch begrüßt wurden. Sie hatten scheinbar schon längst keine Fremden gesehen.

Mestia begeisterte mich. Vor allem waren es die finsteren Wehrtürme, die mich gewaltig beeindruckten. Sie standen neben jedem Haus. Die Häuser selbst erinnerten mehr an eine Festung. Sie hatten ganz schmale, nur handbreite Fenster, um dem Feind nicht die Möglichkeit zu geben, ins Haus zu steigen.

An den Wänden der Häuser und Türme waren oft Steinbockhörner angebracht.

Überall liefen muntere, kleine, flache, wie zusammengepreßte Schweine mit langen Borsten und langer Schnauze herum.

Phlegmatische Büffel zogen mit Heu beladene Schlitten, von zottigen Hunden begleitet, durch die Straßen. Ehrwürdige Greise mit Filzkappen saßen auf Bänken vor ihren Häusern und unterhielten sich friedlich. Kein Mensch hatte es eilig. Das Leben verlief hier ungewöhnlich ruhig und in vielem noch patriarchalisch.

Fünfzig Jahre sind vergangen. Wenn das Alter naht, denkt der Mensch immer öfter an seine Vergangenheit und vor allem an seine Jugend. Was mich betrifft, so wollte ich nochmals durch Swanetien wandern, wie damals vor dem Krieg.

Diesmal war ich besser ausgerüstet: moderne Bergstiefel mit Profilsohle, Daunenschlafsack, Nylonanorak, eine Kraxe auf dem Rücken und dazu noch Kameras, von denen ich früher noch nicht einmal träumen konnte.

Statt der Eisenbahn und Waggon ohne Schlafkarte, wählte ich jetzt das Flugzeug. Weiter ging es dann per Bus.

Die letzten 150 km, die zum größten Teil durch die Inguri-schlucht führten, wurden in drei Stunden zurückgelegt. Vor dem Krieg brauchte ich für die gleiche Strecke etwa 10—15 Stunden. An den gefährlichsten Kurven zeigten mir damals die Fahrer immer jene LKWs, die mit den Rädern nach oben 200 m tiefer im Flußbett lagen.

Noch jetzt trifft man ab und zu überdachte Holztafeln auf Pfählern mit Fotografien der verunglückten Kraftfahrer und daneben Weinflaschen und Gläser zum Trinken.

Die Straßen in Mestia waren schon asphaltiert, und neben der alten Touristenherberge erhoben sich neue, moderne Bauten. Schon von weitem hörte ich laute Musik. Alla Pugatschowa sang „Eine Million Rosen".

Überall standen PKWs, manche mit Anhängern und ausländischen Nummern. Durch die Straßen wandelten Scharen von Touristen in farbigen Anoraks und mit grellen Kraxen.

Auf dem Platz neben dem alten Hotel schlenderten müßig elegante Jünglinge herum. Mädchen in Miniröckchen und Shorts stellten ihre schlanken und langen Beine zur Schau.

Weitaus nicht alle Wehrtürme sah ich wieder. Einige von den erhaltengebliebenen wurden jetzt restauriert, doch von den Steinbockhörnern aber keine Spur. Findige Geschäftemacher hatten sie in traditionelle Trinkhörner verwandelt und verdienten dabei gutes Geld.

Die kleine Kirche Taringsel (12. Jahrh.) hat eine neue Umzäunung aus Rückenlehnen alter Eisenbetten bekommen.

Im Park und in der Touristenherberge wurden zwischen den ausländischen Touristen und den Einheimischen Geschäfte abgewickelt. Besonders gefragt waren japanische Kameras, Anoraks und Jeans...

Noch immer liefen flinke Schweine durch die Straßen, doch mußten sie auf der Hut sein, denn es gab jetzt schon ausreichend LKWs, deren Fahrer in halsbrecherischem Tempo ihr Können demonstrierten.

Mit dem ruhigen und friedlichen Leben ist es in Mestia zu Ende. Hotels, Kinos und kleine Cafes laden einen ein, so manche Einwohner stellen Zimmer für Gäste bereit. Freilich nicht umsonst wie einstmals.

Ich wurde traurig, weil sich noch ein stilles, fast paradiesisches Gebiet in eine touristische Attraktion verwandelte. Das Einzige, was mir vielleicht paßte, war, daß man jetzt an heißen Tagen Eis und Milchcocktail bekommen konnte.

Aber vielleicht hatte ich doch nicht recht? Die Straßen waren ja asphaltiert, Hotels und Cafes wirkten schön.

Nicht alle Menschen haben die Kraft und das Verlangen, mit schwerem Rucksack hohe Pässe zu erklimmen, um mittelalterliche Wehrtürme und Kirchen zu bewundern.

Zum Glück gibt es für Freunde alter Sitten und Bräuche in Swanetien noch viele Siedlungen, die schwer zu erreichen sind und in denen noch alles beim Alten geblieben ist.

Doch ist das Leben für die Menschen dort sehr hart, denn die Natur ist rauh. Und natürlich träumt keiner davon, daß sich hier nichts verändern solle. Die Menschen in diesen Siedlungen wollen auch alle Annehmlichkeiten der Zivilisation haben — Fernsehapparat, Waschmaschine, Kühlschrank und moderne Möbel. Doch unter einer Voraussetzung: die Wehrtürme sollen neben den Häusern stehenbleiben und auch die Kirchen der Vorfahren.

Siebenhundert Jahre stehen schon die Wehrtürme und haben vieles überlebt und gesehen, doch was vor zwei Jahren geschah, an so etwas können sie sich nicht erinnern.

Vierzehn Tage lang schneite es ununterbrochen, und der Schnee lag stellenweise zehn Meter hoch. Viele Häuser wurden unter dem Schnee begraben; Lawinen zerstörten Siedlungen, Menschen kamen ums Leben.

Ich sah die zerstörten Häuser, sah aber noch etwas anderes: dort, von wo die Lawinen kamen, waren die Hänge der Berge kahl. Die Menschen selbst hatten die Wälder abgeholzt und mußten dann es hart büßen.

Sie waren selbst an ihrem Unglück schuld, denn sie sägten den Ast ab, auf dem sie saßen.

Als ich Swanetien verließ, kam ich nochmals zur Einsicht, daß es für den Menschen lebenswichtig ist, die goldene Mitte zu finden, um sein Leben so zu gestalten, daß die kulturhistorischen Bauten unberührt bleiben und der Natur kein Schaden zugefügt wird.

Henry LEWENSTEIN

In den Bildern: So sieht Swanetien jetzt aus.

Fotos: Verfasser

Bäume brauchen unsere Hilfe

Wir sprechen und schreiben jetzt viel über den Naturschutz und verlangen von allen Leitern der Betriebe und Kolchose, von jedem Sowjetmenschen sich behutsam gegenüber der ihn umgebenden Natur zu verhalten.

Der Naturschutz ist nicht nur für die heutige Menschheit, für uns, von großer Bedeutung, wir müssen auch daran denken, daß die heranwachsende Generation von der Natur Freude und Nutzen erwartet, so ist der Umweltschutz also die heiligste Pflicht, die Hauptaufgabe der Sowjets der Deputierten und Aktivisten, der Wirtschaftsleiter und Pädagogen. Was sehen wir aber in der Wirklichkeit?

Im Dorfe Golowanowka des Rayons Swerdlow, Gebiet Dshambul, befinden sich die zu einem früheren Zeitpunkt angelegten Grünanlagen der Parks, Alleen und Gärten in einem traurigen Zustand. Wind, Schnee und auch oftmals die Menschen richten sie regelrecht zu Grunde. Oft reißt der Wind sogar große Bäume um. So befinden sich z. B. die Allee nach Rownoje, der Park am dortigen Klubgebäude in sehr schlechtem Zustand. Die Bäume zu beiden Seiten der Straßen sind ohne Aufsicht und Pflege.

Es beginnt nun der Frühling, wo wir alle Hände voll mit den Feldarbeiten zu tun haben. Es wäre aber jetzt die beste Zeit, den Grünanlagen die nötige Hilfe zu erweisen. Das wäre ein großer Beitrag zum Problem der Aufrechterhaltung der Ökologie!

Ernst HOFFMANN

Wichtige außenpolitische Ereignisse der letzten Woche

In der vergangenen Woche sind in der sowjetischen Außenpolitik viele wichtige Ereignisse geschehen worden.

Am 18. März reiste das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU E. A. Schewardnadse, Außenminister der UdSSR, zur Unabhängigkeitsfeier Namibias nach Windhök. Darüber hinaus stattete er Angola, Sambia, Mocambique und Simbabwe kurze Arbeitsbesuche ab.

Während des Aufenthalts in Namibia traf der sowjetische Außenminister mit seinem US-amerikanischen Amtskollegen James Baker zusammen. Während des Gesprächs verwiesen beide Politiker mit Genugtuung auf den großen Beitrag der UdSSR und der USA zur Gründung eines neuen selbständigen Staates auf dem afrikanischen Kontinent. Das ist ein markantes Beispiel für die Verwirklichung des während des Treffens in Wyoming verkündeten Kurses auf den Übergang zur neuen Qualität in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen — auf den Übergang von der gegenseitigen Verständigung zum Zusammenwirken.

Die Minister bekräftigten, daß sie sich über die gemeinsame Verantwortung der UdSSR und der USA für den stabilen Verlauf der Prozesse in Europa, der den Interessen aller Staaten Rechnung trägt, darunter in bezug auf die Herbeiführung der deutschen Einheit, im klaren sind. Sie bekräftigten ferner die Bereitschaft, im Rahmen des „2-plus-4"- Mechanismus konstruktiv zusammenzuarbeiten. All diese Fragen wurden im Hinblick auf die Vorbereitung des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens erörtert, das im Juni dieses Jahres in den USA stattfindet. Die Hauptaufgabe dieses Treffens soll nach der beiderseitigen Auffassung darin bestehen, die im Bereich der Nuklear- und Weltraumwaffen bestehende Probleme zu lösen und einen Fortschritt in anderen Abrüstungsrichtungen zu erzielen.

E. A. Schewardnadse traf ferner mit dem Präsidenten Südafrikas, Frederik de Klerk, zusammen. Er begrüßte die positiven Veränderungen in Südafrika. „Wir rechnen damit, daß die Wandlungsprozesse in Südafrika, die letzten Endes zum Abbau der Apartheid führen sollen, unumkehrbar werden. Das wäre ein großes Ereignis am Ende des XX. Jahrhunderts", betonte der sowjetische Außenminister.

Viele ausländische Staatsmänner und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens besuchten in der vergangenen Woche die Sowjetunion. Der Vorsitzende des Ministerrats Bulgariens, Andrej Lukanow, kommentierte die Ergebnisse seines Arbeitsbesuchs und sagte, daß die Atmosphäre seiner Gespräche mit UdSSR-Präsident M. S. Gorbatschow und UdSSR-Regierungschef N. I. Ryshkow, „dem Charakter der Beziehungen" zwischen beiden Ländern „entsprach" und seine Erwartungen „voll und ganz rechtfertigt" hat. Andrej Lukanow verwies darauf, daß die bulgarisch-sowjetischen Beziehungen ungeachtet der tiefgreifenden Veränderung im gesellschaftlichen und politischen Leben sowie in den Wirtschaften beider Länder inhaltsreich und stabil sind und auf festem Fundament basieren.

Während des Gesprächs zwischen dem Vorsitzenden des Unionssowjets des Obersten Sowjets der UdSSR, J. M. Primakow, und dem Marschall des Senats der Republik Polen, Andrzej Stelmachowski, wurden gemeinsame Ansichten zur deutschen Frage dargelegt. Beide Politiker äußerten die Überzeugung, daß das vereinigte Deutschland nicht der NATO angehören darf. Hervorgehoben wurde, daß die Unveränderlichkeit der westlichen Grenzen Polens und der Tschechoslowakei von lebenswichtiger Bedeutung für die UdSSR ist, unabhängig davon, welche Regierungen in diesen Ländern an der Macht stehen.

Eine Delegation der Kommunistischen Partei Chinas unter Leitung des Mitglieds des ZK der KPCh Wang Renzhi, Leiter der Abteilung Propaganda des ZK der KPCh, weilte in der vorigen Woche in der UdSSR. Während des Aufenthalts in Leningrad sagte der chinesische Politiker unter anderem, daß die chinesische Seite der Entwicklung der Beziehungen zur KPdSU große Bedeutung beimißt.

Igor AGABEKOW

Positive Tendenzen in den Beziehungen

Kennzeichnende Merkmale der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen in der gegenwärtigen Etappe sind nach Meinung von Edward Kennedy „der echte Dialog, darunter auch auf höchster Ebene", der zunehmende Fortschritt auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle und der sachliche Charakter der wissenschaftlich-technischen und handelspolitischen Beziehungen. Der Vorsitzende des USA-Senatsausschusses für Arbeit und Menschenressourcen, der zu einem dreitägigen Besuch in der UdSSR weilt, sprach auf einer Pressekonferenz am Montag in Moskau. Er betonte, daß sich die Entwicklung der positiven Tendenzen in den Beziehungen zwischen beiden Großmächten auch auf das politische Klima in der Welt günstig auswirken wird.

Der Senator informierte über sein fast eineinhalbstündiges Gespräch am selben Tag mit dem Präsidenten der UdSSR, M. S. Gorbatschow. Hauptthemen der Unterredung waren die radikalen Veränderungen, die sich in der UdSSR auf dem Gebiet der Wirtschaft und der zwischennationalen Beziehungen vollziehen, sowie das Herangehen an die nationale Sicherheit. Große Beachtung fand die Situation um Litauen.

(TASS)

Der TASS-Bildreporter unterhielt sich mit A. Arsentjew, stellvertretender Leiter des Zollamts Pulkowo. Was Alexander Iwanowitsch sagte:

„Die weitaus meisten von uns in der letzten Zeit festgehaltenen Verletzer der Zollvorschriften waren Bürger, die in die Stadt Computer einzuschmuggeln suchten, um jeden davon für Zehntausende Rubel zu verkaufen. Viele Verletzer der Zollvorschriften gibt es unter denen, die sich zum ständigen Aufenthalt ins Ausland begeben, und denen, die von Dienst- und Touristenreisen zurückkehren.

Aber einer Tag gleicht nicht dem anderen. Es kann auch kommen, daß Ihnen nach einem Besuch im Zollamt kein einziger sensationeller Schnappschuß gelingt...

In der Tat war dieser Tag im Zollamt Pulkowo relativ ruhig — nach der Einschätzung seiner Inspektoren. Aber auch solch ein Tag überzeugt einen, daß das Zollamt nicht alles gutheißt.

Unsere Bilder: Mit zu den besten Inspektoren des Zollamts gehören A. Missakjan (links) und N. Tabunidse. Diesmal entdeckten sie bei der Kontrolle des Gepäcks eines ausländischen Gastes Waren, die nach den Zollvorschriften nicht ins Ausland gehen dürfen;

für die Ausfuhr verbotene Werte, die von den Zollamtsmitarbeitern an diesem Tag beschlagnahmt wurden.

Fotos: TASS

PANORAMA

Aus aller Welt

Tschechoslowakei:

Wirtschaftsreform mit „Geburtswehen"

Eine Lehrstunde im Fach Marktwirtschaft hielt Finanzminister Vaclav Klaus kürzlich in den Skoda-Werken Plzen, deren Produktionsprofil maßgeblich von Kernkraftwerksausrüstungen geprägt ist. Die Regierung könne keinem Betrieb für die Zukunft Garantien bieten, stellte er klar. Wenn die Betriebsleitung 2,3 Milliarden Kronen (KCS) Zuschüsse erwarte, sei der Staat überfordert. Andererseits verfügten die Bürger des Landes über Spareinlagen in Höhe von 330 Milliarden KCS. Skoda sollte also dort, wo Kohleverbrennung die Umwelt am meisten schädigt, für die Atomkraft werben und den Leuten Obligationen anbieten. Klaus kritisierte darüberhinaus das bei Skoda ins Auge gefaßte Selbstverwaltungssystem. Solche Art der Leitungstätigkeit habe sich in der Welt nicht bewährt. In einem Unternehmen müsse die Ökonomie entscheiden und nicht die Ansicht der Werktätigen sein.

Während in den großen Staatsbetrieben derzeit nach erfolgverheißenden Auswegen aus der gewohnten Kommandowirtschaft gesucht wird, haben die kleinen Unternehmen und jene, die es werden wollen, ganz andere Sorgen. Sie warten voller Ungeduld auf das Gewerbegesetz, das eigentlich am 1. April in Kraft treten sollte. Der Entwurf sieht vor, daß ein Unternehmer unbegrenzt viele Mitarbeiter beschäftigen kann und auch hinsichtlich des Gewinns keinen Beschränkungen unterliegt. Nach dem neuesten Stand wird das Parlament aber erst einen Monat später über das neue Wirtschaftsgesetzbuch, mit dem das Gewerbegesetz verknüpft ist, abstimmen. Zu knapp bemessen war die Zeit für die Titanen-Arbeit von Regierung und Abgeordneten, innerhalb eines Vierteljahres die legislativen Voraussetzungen für eine wettbewerbsorientierte Wirtschaft zu schaffen. Bei aller gebotenen Eile sollte dabei nichts überstürzt werden, meinten die Verantwortlichen. Doch sie ernteten herbe Kritik von Seiten der bereits Zehntausende Mitglieder zählenden Privatunternehmerverbände beider Teilrepubliken. Viele von denen, die derzeit die Chance ihres Lebens wittern, haben per 31. März ihr bisheriges Arbeitsverhältnis gekündigt und wollten alsdann „loslegen". Zumindest hätte die Regierung mit einer Interimslösung den Geschäfts- und Firmengründern entgegenkommen können, hieß es in der Presse. Dort sind auch Stimmen von Kritikern zu finden, die das geringe Tempo auf dem Weg zur Marktwirtschaft als Wahltaktik bezeichnen. Ihrer Meinung nach wollen die Regierenden die unumgänglichen unpopulären Maßnahmen wie Miet- und Preiserhöhungen ganz bewußt auf die Zeit nach dem Urnengang am 8. Juni verlegen. Jene jedoch haben die nur allzu natürlichen Geburtswehen der Wirtschaftsreform wiederholt damit begründet, daß ihre entscheidenden Schritte wohl erwogen, weil ohne soziale Erschütterungen erfolgen sollen.

Im Mittelpunkt: Probleme der Einhaltung der B-Waffen-Konvention

Vor 15 Jahren, am 26. März 1975, trat die Konvention über das Verbot der Entwicklung, Herstellung und Lagerung von bakteriologischen (biologischen) und Toxin-Waffen sowie über ihre Vernichtung in Kraft. Das war das erste Abkommen in der Geschichte der internationalen Beziehungen, das die vollständige Herausnahme einer ganzen Kategorie von sehr gefährlichen Massenvernichtungswaffen aus dem Militärarsenal vorsah.

Mehr als 100 Staaten traten der Konvention bei. Die Sowjetunion und die USA verpflichteten sich seinerzeit, die Konvention einzuhalten.

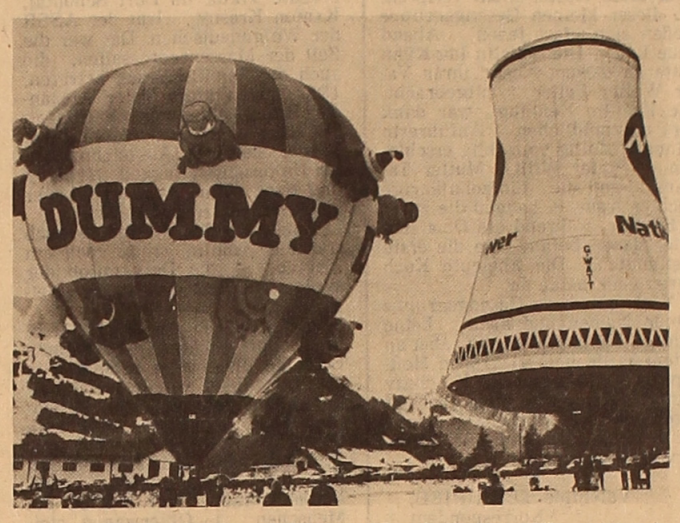
Bei den biologischen Waffen handelt es sich um eines der besonders heimtückischen Mittel der Massenvernichtung. Schon in einem 1969 verfaßten UNO-Expertenbericht hieß es, daß ein schweres Bombenflugzeug, das Container mit Pest-, Cholera-, Typhus-, Milzbrandbakterien oder anderen Krankeitserregern befördert, die ungeschützte Bevölkerung auf einer Fläche von 100 000 Quadratkilometern infizieren kann. Im Ergebnis der Entdekkungen auf dem Gebiet der Gentechnik ist jetzt das Potential solcher Massenvernichtungsmittel um ein vielfaches gestiegen. Genauer gesagt: Die Ausmaße einer Katastrophe im Ergebnis der Entwicklung und der Anwendung biologischer Waffen sind heute einfach nicht vorauszusagen. Das mit einer solchen Möglichkeit verbundene Risiko ist enorm, und die Unterzeichnerstaaten sind weiterhin bemüht, das System der Kontrolle über die Nichtherstellung biologischer Waffen zu vervollkommnen.

1980 und 1986 wurden internationale Konferenzen veranstaltet, die der Einhaltung der Vereinbarung über das Verbot der biologischen Waffen gewidmet waren. 1987 traten wissenschaftliche und technische Experten zu einer Beratung zusammen, um konkrete Maßnahmen zur Kontrolle der Tätigkeit zu erarbeiten, die mit biologischen Waffen verbunden sein könnte. Die an der Konvention beteiligten Länder kamen unter anderem überein, dem UNO-Sekretariat jährlich Berichte über Laboratorien, wo mit Viren gearbeitet wird, und über das Schutzniveau dieser Forschungseinrichtungen, deren Finanzierung usw. vorzulegen. Jedes Land berichtet nun über Epidemieausbrüche auf ihrem Territorium und liefert Beweise dafür, daß diese Ausbrüche nicht mit der Herstellung von biologischen Waffen verbunden sind. Die Unterzeichnerstaaten tauschen in der Presse veröffentlichte Beiträge zu biologischen Themen aus und informieren über Bakteriologieseminare und -symposien. Die Probleme der Einhaltung der B-Waffen-Konvention werden regelmäßig bei Treffen von führenden Vertretern der Teilnehmerstaaten beraten.

Derzeit wird die dritte Konferenz vorbereitet, die die Wirkung der Konvention über das Verbot der biologischen Waffen erörtern soll. Sie ist für Mitte 1991 vorgesehen. Das Hauptthema des Forums wird wahrscheinlich die Schaffung eines neuen wirksamen Mechanismus der Kontrolle über die Einhaltung der Konvention unter Berücksichtigung der neuesten Forschungserkenntnisse in der Biologie, darunter auch in Gentechnik, sein.

Es erscheint als zweckmäßig, auf diesem Forum solche Maßnahmen zur Kontrolle der Einhaltung der B-Waffen-Konvention vorzusehen wie Inspektionen vor Ort und unverhoffte Inspektionen auf Antrag.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator



Im Schweizer Bergkurort Chateau d'Oex fand das zwölfte traditionelle Luftschifferfestival statt, an dem sich Luftschiffer aus 15 Ländern der Welt beteiligten. Einige Tage lang demonstrierten die Luftballonführer die Wunder der Kunstflüge. Die Meisterschaft der Besatzung wie auch die Originalität des Baus des Luftballons und der Gondel wurden bei der Bestimmung des Siegers berücksichtigt.

Im Bild: Ein Fragment des Festivals in den Schweizer Alpen.

Foto: TASS

NATO-Generalsekretär will Sowjetunion besuchen

NATO-Generalsekretär Manfred Wörner wird in den nächsten Monaten nach Moskau reisen, teilte ein Sprecher des Nordatlantischen Bündnisses in Brüssel mit. Wörner wäre der erste NATO-Generalsekretär, der offiziell eine Hauptstadt des Warschauer Vertrages besucht.

Nach Angaben des Sprechers folgt Wörner damit einer Einladung des sowjetischen Außenministers E. A. Schewardnadse, der im Dezember des vergangenen Jahres im Brüsseler NATO-Hauptquartier weilte. Wie aus NATO-Kreisen verlautete, wolle Wörner auch nach Prag und Warschau reisen. Ein NATO-Beamter kennzeichnete die angekündigten Visiten als Teil der Strategie des Nordatlantikpaktes, in intensivere, politische Konsultationen in Europa einzutreten.

Seit Gründung beider Militärbündnisse hat es keine Kontakte auf höchster Ebene gegeben.

Djirga in Khyber

Vier bewaffnete oppositionelle Gruppen, die der „Islamischen Partei Afghanistans" angehörten, sind in den Provinzen Kandahar, Samangan, Baghlan und Kunduz auf die Seite der Regierung übergegangen, meldete die Nachrichtenagentur Bakhtar am Sonntag. Die ehemaligen Oppositionellen, rund 150 Mann, bekundeten die Bereitschaft, am Prozeß der nationalen Aussöhnung teilzunehmen und die von ihnen kontrollierten Gebiete vor Extremisten zu schützen.

In der nordwestlichen Grenzprovinz Pakistans Khyber fand eine Djirga von Vertretern puschtunischer Stämme statt, die an der Grenze zu Afghanistan ansässig sind. Die Teilnehmer sprachen sich für die politische Regelung des Afghanistan-Problems und für die sofortige Feuereinstellung auf beiden Seiten aus. Die Stämme bekundeten die Bereitschaft, bei friedlichen Verhandlungen zwischen Regierung und Opposition die Rolle eines Vermittlers zu spielen. Puschtunische Häuptlinge und Stammesälteste erörterten ferner Fragen, die die durch Kampfhandlungen verursachte Blockade wichtiger Handelsstraßen, darunter zwischen Jalalabad und Torkham, betreffen. Unter Hinweis darauf, daß die Blockade zu beträchtlichen Verlusten führt, riefen sie die Modschaheddin auf, die Straßen für den normalen Verkehr freizugeben.

Gesamtdeutsches Parlament: in Weimar oder Frankfurt am Main?

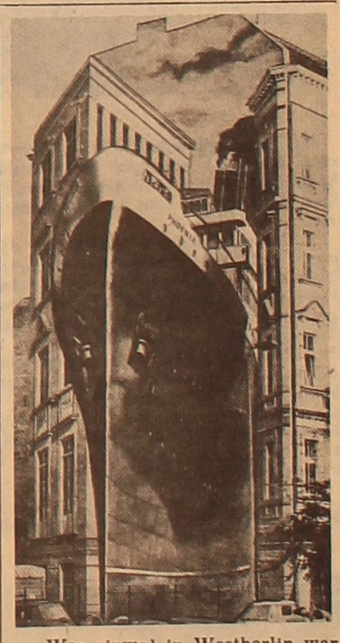
Das künftige gesamtdeutsche Parlament sollte nach Ansicht des Mitbegründers des neuen Forums Professor Jens Reich seinen Sitz in Frankfurt/Main oder in Weimar haben. In der jüngsten Ausgabe der in Wien erscheinenden Zeitschrift „Profil" lehnte Reich Berlin als Hauptstadt des geeinten Deutschland ab, da „starke föderalistische Strukturen entstehen" mußten. Reich, der als Abgeordneter in die Volkskammer einzieht, glaubt nicht an eine „deutsch-deutsche Nothochzeit". Zwei Tage nach den Wahlen sei ja Bundeskanzler Kohl „schon sehr kräftig auf die Bremse getreten", sagte er. Der Molekularbiologe appellierte an die Bürger der DDR, sich „nicht noch enger von unserem West-Onkel umarmen" zu lassen.

In wenigen Zeilen

GENF. Für die USA bleibe die nukleare Abschreckung weiterhin eine wichtige Komponente ihrer Sicherheitsstrategie, erklärte Botschafter Stephen J. Ledogar vor dem Plenum der Genfer Abrüstungskonferenz. Solange die USA auf nukleare Waffen zur Friedenssicherung durch Abschreckung vor einer Aggression zurückgreifen müßten, sei auch eine moderne Waffenreserve notwendig. Deshalb müßten einige unterirdische Nukleartests fortgesetzt werden.

WASHINGTON. Präsident George Bush hat das USA-Handelsembargo gegen Nikaragua aufgehoben. Zugleich beantragte er beim Kongreß 300 Millionen Dollar Finanzhilfe, um den Übergang zur Demokratie zu beschleunigen, wie er auf einer Pressekonferenz in Washington sagte.

MAPUTO. Eine Steigerung der Bergbauproduktion Mocambiques um 11 Prozent gegenüber dem Vorjahr meldet die Zeitung „Noticias" für 1989. Allerdings sei der Absatz der Produkte — es handelt sich vornehmlich um Bauxit, Steinkohle und Marmor — im selben Zeitraum zurückgegangen. Zu den transportbedingten Exportschwierigkeiten kämen zunehmend Probleme auch auf dem Binnenmarkt, so daß nur 43 Prozent der Staatsplanvorgaben realisiert worden seien.



Wer einmal in Westberlin war und so etwas sah, konnte einfach verblüffen: Ein richtiges Überseefahrgastschiff im Zentrum der Stadt... Der Effekt der realen und räumlichen Gegenwart des Schiffs mitten in Westberlin wurde dank der Meisterschaft des Malers Gert Neuhausen erreicht, der fast zwei Monate benötigte, um eine Gebäudewand auf solch eine ungewöhnliche Weise zu bemalen.

Foto: TASS

Warten auf Antikrisenprogramm

Ein Antikrisenprogramm für Bulgarien, von dem seit der Entmachtung Shiwkows im November vorigen Jahres die Rede ist, soll nach mehrmaligem Anlauf nun auf der Parlamentssitzung zu Wochenmitte vorgelegt werden. Am runden Tisch wurde darüber gestritten, ob „Schoktherapie" oder „stufenweiser, aber genügend schneller Übergang" zur Marktwirtschaft zweckmäßiger wäre. Das Stimmungsbarometer beim Bürger auf der Straße, der vor Milchläden nach Eiern oder Käse ansteht, tendiert von „gleichgültig" bis „immer gereizt". Kühltruhen und Verkaufstische in Fleischereien sind blankgeputzt und leer — keine Broiler, keine Suppenhühner, selten Fleisch vom Schwein, Rind oder Hammel.

Trotzdem stehen täglich viele Kunden schon lange vor Öffnung der Geschäfte in der Schlange. Zeitungen kommentieren, es komme die Zeit der Vegetarier, denn das Fleisch- und Wurstangebot werden noch weiter zurückgehen. Inzwischen gibt es zwar grüne Gurken und Tomaten, doch kosten sie auf dem Markt mit sechs und zehn Lewa pro Kilo fast drei Mal so viel wie noch im März vergangenen Jahres.

Viele Käufer fragen laut und nicht selten erbost, ob das die Segnungen der freien Marktwirtschaft sein sollen. Vergangenen Freitag verfügte der Ministerrat mit sofortiger Wirkung einen vorläufigen Preisstopp für Brot, Fleisch und Fleischwaren, Milch und Milcherzeugnisse, Zucker, Pflanzenöl und Kindernahrung, um bei dem bevorstehenden Übergang zur Marktwirtschaft, unzumutbaren Belastungen für die Familien durch den Preisauftrieb entgegenzuwirken.

Werktätige verschiedener Berufsgruppen haben während den vergangenen Wochen nicht nur ihre Unzufriedenheit über fehlende Zulieferungen, Produktionsstockungen, schlechte Arbeitsbedingungen und soziale Verhältnisse demonstriert, sondern auch Zugeständnisse durch Streiks erzwungen. Damit wurden die Probleme jedoch nicht gelöst, entstanden neue Widersprüche und Ungerechtigkeiten und verstärkten sich die finanziellen Schwierigkeiten des Staates, dessen Auslandsschulden inzwischen mit 11,5 Milliarden Dollar beziffert werden.

Gesucht wird: Stasi — reine Volkskammer

Kaum stehen die Namen der 400 Abgeordneten des ersten frei gewählten DDR-Parlaments fest, da bröckelt schon des Volkes Glaube an die neuen Vertreter in der verfassungsgebenden Versammlung. Die Stasi, Synonym für flächendeckende Bespitzelung und hautnahe Bedrohung durch die gestürzte SED-Spitze, kehrt nach kurzzeitiger Verdrängung massiv ins Bewußtsein zurück. Das erzeugt verständliches Unbehagen, das jetzt nicht einfach zum Störfaktor junger Demokratie erklärt werden sollte.

Der Traum von der absolut blütenweißen Wendeweste endete schon vor dem 18. März unsanft mit dem Schnur-Erwachen. Ein übriges taten die nicht verstummenden Stimmen zu einer immerhin von Bonner Verfassungschützern vermuteten Stasi-Vergangenheit des CDU-Generalsekretärs Martin Kirchner. Die Politiker dürfen sich jetzt nicht wundern, daß die Öffentlichkeit hellwach auf neue Enthüllungen reagiert und es nun genau wissen will. Letztlich holt das Volk nur nach, was es im Wahlkampf versäumt hat nachzufragen. Selbst Neuwahlen, ins Gespräch gebracht von Konsistorialpräsident Manfred Stolpe und Bürgerrechtler Konrad Weiß, werden nicht mehr völlig ausgeschlossen.

Mandatsverzicht heißt die Brücke, die das Wahlgesetz jedem frischgewählten Abgeordneten vorsorglich — wenn auch sicher nicht mit Blick auf eine Stasi-Bereinigte Volkskammer — zimmerte. Wer diese aber betrifft, wie etwa der thüringische SPD-Landesvorsitzende Wilfried Machalett, dem traut man insgeheim bis lauthals eigentlich nur noch ein Motiv zu... Das Barometer steht auf Stimmungsmache, auf Gerücht und Mißtrauen.

Damit hat ab Montag auch SPD-Vorsitzender Ibrahim Böhme zu tun, der auf eine „Spiegel"-Story hin bei standhafter Unschuldsbeteuerung erst einmal Parteiamt und Fraktionsvorsitz ruhen läßt. Ende Januar hatte Böhme gegenüber der Mainzer „Allgemeinen Zeitung" noch einen „Rehabilitationsschein" für Handlanger des Staatssicherheitsdienstes befürwortet. Demgegenüber gab der Leipziger Wahlparteitag einen Monat darauf den heutigen sozialdemokratischen Abgeordneten den Auftrag mit, die Stasi als kriminelle Organisation einstufen zu lassen und eine ins Auge gefaßte Aktenvernichtung für 25 Jahre auszusetzen.

Ähnlich „spannend" geht es in der wählerstärksten Partei der Christdemokraten zu, wenn zum Beispiel der Generalsekretär für einen vom Volk im Januar vehement verhinderten Aufbau eines neuen DDR-Geheimdienstes eintritt und dafür den Bonner Verfassungschutz um Hilfe bitten möchte. Parteivorsitzender Lothar de Maiziere, der Anfang Februar meinte, die DDR könne sich eine Hexenjagd nicht leisten, wird später vom Hamburger „Spiegel" mit den Worten zitiert: „Die Opfer haben ein Recht auf Wiedergutmachung."

Die damit verbundene Akten-Einsicht soll nunmehr zunächst jene 400 Volkskammer-Abgeordneten entlasten, die die vereinigungsbereite Teilnation in das neue Deutschland führen sollen. Irgendwo in den sichergestellten Akten der Stasi stecken (wahrscheinlich) ihre Personaldossiers und damit Antworten auf die Frage: Wer war Mitarbeiter, wer Opfer? Dieselbe Klarheit verlangt übrigens der Bund Freier Demokraten für alle DDR-Bürger vermittels eines im April der Volkskammer vorliegenden „Auskunftsgesetzes".

Nach dem Willen von Übergangsregierung, Staatsanwaltschaft und Parteien, darunter der PDS, soll erst die neue Volkskammer über den gläsernen Abgeordneten beschließen. Eine Sicherheitsüberprüfung, wie sie die Kommission zur Auflösung des Stasi-Erfolgers Nasi (Amt für nationale Sicherheit) vergangene Woche beschloß, soll dagegen nach Auffassung der ebenfalls ins Parlament gewählten Wende-Opposition, besser schon vor Erteilung der Parlamentarier-Immunität erfolgen.

Hochgerechnet auf die Gesamtzahl der Wahlberechtigten (12,4 Millionen) und die Mindestzahl der einstigen hauptamtlichen und inoffiziellen Stasi-Mitarbeiter (194. 000) zogen rein statistisch zumindest sechs Informanten in die Kammer ein. Läge der Wert derart niedrig, so erwiese sich das augenblickliche Tauziehen um die Akten-Einsicht als Kräftevergeudung. Anderenfalls wäre wohl das Volk besser als seine Vertretung.

Sowjetische Moslems weilten in Lybien

Eine Delegation sowjetischer Moslems unter Leitung des Vorsitzenden der geistlichen Verwaltung der Moslems Mittelasiens und Kasachstans, Mufti M. Mamajussupow, hat in Tripolis geweilt. Die Abordnung nahm an der 2. Konferenz der internationalen islamischen Volksleitung teil.

Die Mitglieder der Delegation trafen mit dem Führer der lybischen Revolution, Muammar Al-Gaddafi, zusammen. Mufti Mamajussupow informierte ihn über die Veränderungen in der UdSSR und über die Lage der sowjetischen Moslems und legte deren Gesichtspunkt zum Problem dar, die mit der Ausreise von Juden aus der Sowjetunion zusammenhängt. Die Delegation verhandelte ferner mit dem Generalsekretär der Organisation „Islamischer Aufruf", Ahmed Sherif. Unterzeichnet wurde ein Protokoll über die Zusammenarbeit.

Die Auswahl „Panorama" wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Unversiegbarer Born der Volkskunst

Alte Lieder bringen neue Hoffnungen

In der Siedlung „Sarja Kommunisma" hat es nie eine deutsche Laienkunst gegeben. Um so erfreulicher sind die ersten Hoffnungen machende Keime dieser Art des Volksschaffens, unterstützt vom hiesigen Vorstand der Außenstelle der Gesellschaft „Wiedergeburt", die von den Aktivisten Karl Koch und Minna Henning geleitet wird.

Es war ein dunkler Frühjahrsabend, als die verschiedenaltrigen Deutschen aus allen Ecken und Enden der Siedlung sich auf den Weg zum Dorfklub begaben. Paarweise und einzeln, ja familienweise latschten sie durch die Pfützen, grüßten einander freundlich, und es wirkte irgendwie anheimelnd. Wahrscheinlich eilten einst so die Wolgadeutschen nach verrichteter Arbeit in ihre Klubs, wo die Laienkunst schaltete und waltete.

Das geräumige, etwas kahle und daher sehr saubere klotzige Klubgebäude stand leer, weder Kino noch Tanzrunden gab es an diesem Abend. Nur im Zimmer mit einem schönen Flügel versammelten sich Leute, die aus ihren Taschen sofort die Liedertexte holten und sich längs der Tafel hinstellten — zur Probe. Zwei junge Musikanten — Lilli Herte und Oleg Rupp — zogen ihre Akkordeons, und die Probe begann, ohne daß auch eine Minute verloren wurde.

Zweistimmig und noch ziemlich unsicher stimmten die drei Männer und einige Frauen — Buchhalterinnen, Kindergärtnerinnen, Rentner, Lehrer das Lied „Du, du liegst mir im Herzen" an, brachen ab, verteilten sich in Gruppen, übten mit viel Geduld und Ungeduld die Melodie und die Worte ein. Dann kam das lustige „Horch, was kommt von draußen rein..." und „Unser Bauer hat drei wunderschöne Töchter", „Annemarie" und das traurige „So viel Sorgen hat das Leben"; mit einem Wort altvertraute Lieder, mit denen wohl jedes heute entstehende deutsche Ensemble sein Repertoire auffüllt. Es sind Lieder, die die ältere Generation aus ihrer Jugend in ihrer engeren Heimat mitgebracht hat. Die junge Generation kennt sie bestenfalls von ihren Großeltern und singt einfach mit, um dann auch neue Lieder zu erlernen.

Die Stimmen klangen noch nicht sehr sicher, aber sehnsüchtig, denn die Leute haben endlich die Möglichkeit, ihre nationale Kultur zu beleben. Obwohl die jungen Musikanten Lilli und Oleg ihre Muttersprache fast nicht mehr beherrschen, haben sie das innere Bedürfnis, jeden Abend herzukommen und mit den älteren Leuten und ihren Altersgenossen das bißchen Kulturerbe zu pflegen. Das ist wichtig, so geht diese Kultur nicht verloren. Zu dieser kleinen Gesangsgruppe stoßen sich fast jeden Abend neue Leute. Die Solistin Ida Kühn hatte an diesem Abend ihren Vater Walter Feller mitgebracht. Die Familie Henning war dank der unermüdlichen Anführerin Minna Henning vollzählig erschienen — Vater Willi, Mutter Tamara und die fünfzehnjährige Tochter Irene — sangen die zweite Stimme, während die Oma sich unter denen befand, die die erste anstimmten. Die Eheleute Koch waren auch beide da.

Noch hat diese Gesangsgruppe keinen Namen und auch keine richtige Konzertkleidung, aber an gutem Wille und an großen Hoffnungen hat dieses neue Kollektiv genug. Man kann mit Sicherheit sagen, daß in „Sarja Kommunisma" es nun eine deutsche Laienkunstgruppe gibt.

Valentine TEICHRIEB,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Unser Bild: Dieses Bild der Laienkünstler wirkt zwar ein wenig altmodisch, aber anheimelnd, nicht wahr?

Foto: Juri Weidmann

Die große, einige Familie Brack

Viktor Brack ist im Kollektiv der Kohlengrube „60 Jahre Oktoberrevolution" allgemein gut bekannt. Kennzeichnend für ihn sind ein ruhiger Charakter, Geschäftigkeit, gute Fachkenntnisse und Hang zur Geselligkeit. Im Laufe einer Arbeitsschicht verkehrt er mit Hunderten von Kumpeln, den Menschen verschiedenen Charakters und Temperaments, versteht sich aber mit allen gut. Er genießt unter seinen Kollegen hohes Ansehen. Schon vor fünf Jahren hätte Viktor in Rente gehen können, aber er bleibt immer noch an seinem Arbeitsplatz.

„Ich kann mir das Leben ohne Bergarbeiterberuf nicht vorstellen", sagt Brack. Als Viktor jung war, halfen ihm seine Kollegen, sich alle Finessen dieses schwierigen Berufs anzueignen, unterstützten ihn moralisch. So konnte er im Abendstudium das Karagandaer Bergbautechnikum absolvieren und wurde in seiner Grube als Meister eingestellt. In dieser Eigenschaft arbeitete Viktor fast sein Leben lang.

Seine schwere Kindheit verbrachte Viktor im Dorf Schöntal, Kanton Krasny Kut der ASSR der Wolgadeutschen. Das war die Zeit der Massenrepressalien, die auch die Familie Brack betrafen. 1937 war Viktors Vater Alexander Brack, ein guter Fachmann für Käse- und Butterproduktion, Träger mehrerer Auszeichnungen von Unionsausstellungen, verhaftet und nach Sibirien in ein Lager gebracht, wo er 1942 starb.

Bald nach dem Kriegsausbruch traf die Familie Brack noch ein Unglück — die Deportation der Wolgadeutschen aus ihrer Heimat.

„Man schrieb August 1941. In unser Dorf rückten bewaffnete Soldaten ein. Man versammelte alle Einwohner vor dem Kolchoskontor und gab ihnen die Umsiedlung aller Deutschen ins tiefe Hinterland bekannt. Ein paar Stunden später brachten die Soldaten die Dorfbewohner zur Eisenbahnstation. Dort mußten die Menschen in Güterwagen steigen. Unterwegs setzte die Ruhrepidemie ein. Viele starben daran. Leichen wurden an Stationen aus den Wagen auf Bahnsteige herausgetragen. Keiner wußte, wo sie dann beigesetzt wurden".

Der Leidensweg führte die Deportierten in den Engels-Kolchos des Dorfes Olgino, Rayon Losowski, Gebiet Pawlodar. Die einheimischen Kasachen brachten diese armen Menschen hilfsbereit in ihren Häusern unter.

„Mit Dankbarkeit denke ich immer noch an die Familien Kurmanow und Jessenow, die uns in der schweren Stunde sehr behilflich waren. Sie teilten mit uns Milch, Fleisch, das Obdach. Dank diesem Beistand konnten wir ein neues Leben beginnen.

Viktor und seine Frau Selma zogen 12 Kinder groß. Sie haben fünf Söhne und sieben Töchter. Nun hat die große Familie Brack auch 16 Enkelkinder. Die Kinder Viktors und Selmas wählten sich verschiedene Berufe: Sie sind in Medizin, Energiewirtschaft, Leichtindustrie, in Dienstleistungsbetrieben und gewiß auch im Bergbau tätig.

Der Sohn Jakob absolvierte 1980 die medizinische Hochschule und ist jetzt Chefarzt eines Dorfkrankenhauses im Gebiet Koktschetaw. Auch die Tochter Lydia widmete ihr Leben der Medizin, sie ist Operationsschwester im Stadtkrankenhaus Tschu, Gebiet Dshambul.

Die Söhne David und Alexander arbeiten in der Kohlengrube „60 Jahre Oktoberrevolution". Die Brüder Brack haben sich sehr schnell Bergarbeiterberufe angeeignet. Sie sind diszipliniert, machen ihre Arbeit exakt. Dort, wo die Bracks arbeiten, kann man sicher sein, daß alles in Ordnung ist", sagt Mejram Akshanow, Leiter des Streckenabschnitts.

Der jüngste Sohn, der den Namen des Vaters trägt, arbeitet als Fräser im Werk für Reparatur von Bergbauausrüstungen. Viktor ist ebenso wie sein Vater gewissenhaft und arbeitsam. Artur der fünfte Sohn der Familie Brack, ist Elektriker im Wärmekraftwerk der Stadt.

Die zwei Töchter, Maria und Irene, sind nach der Absolvierung einer Fachschule als Schneiderinnen tätig. Ella, Anna und Emilie besuchen noch die Schule. Sie helfen ihren Eltern ständig im Haushalt.

Für die Erziehung der Kinder hat viel die jetzt 94jährige Oma Anna, Selmas Mutter, getan. Oma hat allen in der großen Familie Fleiß, Hilfsbereitschaft, Respekt vor alt und jung und Herzensgüte beigebracht.

„Bin selbst in einer kinderreichen Bauernfamilie aufgewachsen. Ohne Kinder kann ich mir mein Leben nicht vorstellen. Die Kinder sind meine Freude", meint Anna Brack.

Shaidar DARIBAJEW,
Facharbeiter in der
Kohlengrube „60 Jahre
Oktoberrevolution"

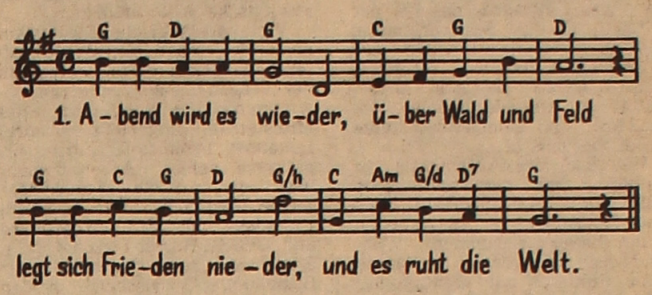
Unser Bild: Familie Brack auf der Hochzeit von David und Ira.

Foto: Familienarchiv der Bracks

Unser Volkslied

Abend wird es wieder

Text von Heinrich HOFFMANN von Fallersleben
Melodie von J. C. Heinrich RINCK



Abend wird es wieder, über Wald und Feld
legt sich Frieden nieder, und es ruht die Welt.

Nur der Bach ergießet sich am Felsen dort,
und er braust und fließet, immer, immer fort.

Und kein Abend bringet Frieden ihm und Ruh,
keine Glocke klinget ihm ein Rastlied zu.

So in deinem Streben bist, mein Herz, auch du;
Gott nur kann dir geben wahre Abendruh.

Neues aus Wissenschaft und Technik

Belorussischer Kybernetiker stellte neue Erdbebenhypothese auf

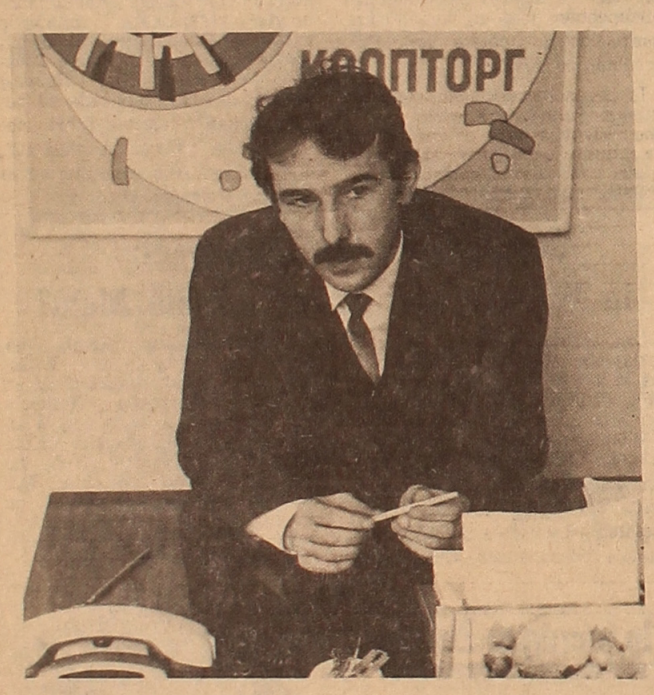
Die Erdkruste driftet in raupenartigen Bewegungen entlang der Parallelen, und zwar in verschiedenen Breiten mit unterschiedlicher Geschwindigkeit, was Spannungen an den Grenzen zwischen den sich verschiebenden Abschnitten und damit Erdbeben verursacht. Diese Hypothese stellte der Mitarbeiter des Instituts für technische Kybernetik der Akademie der Wissenschaften der Belorussischen SSR, Dr. Anatoli Dobroljubow, auf. Die schrittweise Wanderung der Lithosphäre führte er auf die Einwirkung der Gezeitenkräfte des Mondes zurück. Im Äquatorialbereich ist diese Bewegung schneller als in höheren Breiten.

Der Wissenschaftler modellierte das Verhalten von Wellen in den gut glutflüssigen Schichten unseres Planeten und kam zu dem Schluß, daß ohne den Erdtrabanten auch der „Dynamo" nicht funktionieren würde, der das Erdmagnetfeld erzeugt. Da dieses die Erde gegen tödliche kosmische Strahlen abschirmt, muß die Existenz des Lebens dem Mond zu verdanken sein.

Perspektivisches Material für Videorecorder-Köpfe entwickelt

Wissenschaftler aus dem Institut für Metallurgie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR haben gemeinsam mit Fachleuten des Forschungsinstituts für Fernsehen und Rundfunk der UdSSR und des Ostankino-Fernsehzentrums ein neues Material für Videorecorder-Köpfe entwickelt und erfolgreich getestet. Es geht um eine Metallegierung, die sich durch erhöhte Verschleißfestigkeit und bessere elektromagnetische Charakteristika auszeichnet. Das Material kann Ferrit ersetzen, das in der modernen Videotechnik weitgehend verwendet wird. Die neue Legierung hat etwa dieselbe Verschleißfestigkeit, ist aber viel billiger in der Produktion.

Wie die Leiterin der Arbeiten, Doktor der technischen Wissenschaften, Jelena Scheftel, in einem TASS-Gespräch sagte, ist die Legierung für Videotechnik der neuen Generation perspektivisch. „Jetzt wird daran gearbeitet, daß auf minimalem Bandabschnitt möglichst mehr Informationen gespeichert werden können".



Das Lebensmittelgeschäft „Jushny" in Ust-Kamenogorsk hat ein reiches Angebot. Hier gibt es Lebensmittel von 150 Benennungen. Doch bemerkenswert ist nicht einmal dies: Praktisch die Hälfte der Waren des Geschäfts werden von konsumgenossenschaftlichen Betrieben produziert.

Vor einem Jahr unterschied sich das Lebensmittelgeschäft „Jushny" durch nichts von den meisten anderen Geschäften dieser Art im Gebietszentrum: Man sah hier die gleiche bescheidene Auswahl an Waren, leere Regale und Ladentische. Nachdem aber das Geschäft an der neugegründeten Handelsvereinigung der Stadtkonsumgenossenschaft Ust-Kamenogorsk beigegeben worden war, änderte sich hier alles zum Besseren. Energische und initiativreiche Menschen, die sich in der Handelsvereinigung zusammenfanden, organisierten in kurzer Frist eine reibungslose Arbeit der Wurtsmacherei, der Honigabpack- und der Konservierungsabteilung. Für die sichere Lagerung der Lebensmittel wurden Lagerräume, Kühlhäuser und Nebenräume ausgestattet. Der Warenumsatz stieg nahezu aufs Doppelte und beläuft sich gegenwärtig auf monatlich 200 000 bis 250 000 Rubel.

Unsere Bilder: Im Handelssaal des Lebensmittelgeschäfts „Jushny". Der junge Direktor des Geschäfts Lomali Arsabijew.

Fotos: KasTAG

Interessante Ausstellung

Die Ausstellung „1930er Jahre. Malerei. Plastik. Dokumente" ist in der Moskauer Tretjakow-Gemäldegalerie eröffnet worden. Die Werke wurden in dreijähriger Arbeit zusammengetragen und stammen aus Magazinen und Privatsammlungen von Moskauern und Leningradern. Unerwartet lebensfroh wirken die Bilder aus jenen unguten Vorkriegszeiten. Neben der rotwangigen Sportlerin von Alexander Dejneka erblickt der Beschauer glückstrahlende Gesichter von Städtern bei einem Volksfest, wie sie Alexej Schwetschenko gesehen hatte, und luftig zarte Madonnengesichter von Anna Sofronowa sowie Werke anderer Künstler, die später erschossen wurden, in den Lagern umkamen oder sich dem Berufsverbot fügen mußten.

(TASS)

„Bibelgeschichten" herausgegeben

Die reich illustrierten „Bibelgeschichten" in russischer und ukrainischer Sprache sind erstmals in der UdSSR erschienen. Das Buch, das die Verlagsabteilung des Moskauer Patriarchats zum Druck vorbereitet hatte, wird mit einem Vorwort Patriarch Pimens von Moskau und ganz Rußland eingeleitet.

Gleichzeitig wurde ein kleines Gebetsbuch in einer Massenauflage herausgegeben.

(TASS)

Kulturmosaik

Die Dorfmeister

aus dem Sowchos „Obraszowy", Gebiet Nordkasachstan, versammeln sich traditionsmäßig jeden Frühling zu einer Schau. Die Thematik ihres Schaffens ist recht mannigfaltig. Vor kurzem z. B. trafen sich die Holzschnitzer. Die Schönheit der hier ausgestellten Brotbrettchen, Löffel, Krüge und Kannen läßt sich einfach nicht wiedergeben, meinten die erstaunten Frauen.

Besonders schöne Dinge hatte der LKW-Fahrer Woldemar Schimanski geliefert; dafür bekam er auch den ersten Preis.

Nach der Schau wurden all die schönen Sachen an die Bevölkerung verkauft und der Erlös dem Dorfkindergarten für eine neue Sportausrüstung übergeben.

Zusammenkunft mit dem bekannten Akyn

Der Name des Akyns Kalichan Altynbajew ist in Semipalatinsk gut bekannt. Er ist Verfasser von zwei Büchern, in denen die Verse über seine engere Heimat zusammengetragen sind.

Vor kurzem besuchte der kasachische Akyn das deutsche Dorf Iwanowka, wo er seine Gedichte vortrug und über seine Schaffenspläne berichtete.

„Die Sprache meines Freundes ist auch meine Sprache" so nannten die Berufsschüler aus Pawlodar ihr Poesiefest. Dazu wurden die deutsche Dichterin Nelly Wacker, die kasachische — Scholpan Balgalina und die russische — Olga Grigorjewa eingeladen. Ihre Verse trugen die Berufsschüler Zymbal, Haas und Moissejewa in drei Sprachen vor.

Die drei Dichterinnen beantworteten Fragen bezüglich ihres Schaffens.

Einen Gedenkwettbewerb

zu Ehren Kuljasch Baisseitowa hat man im Gebiet Dsheskasgan gestiftet, an dem sich junge talentierte Mädchen und Jungen verschiedener Nationalitäten beteiligen dürfen. Die Preisträger dieses Gesangwettbewerbs erkämpfen sich dadurch das Recht, musikalische Hoch- und Fachschulen zu beziehen. Es werden Sänger im Alter von 17 bis 35 Jahre eingeladen, die eine Laienkunstgruppe besuchen.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Franz wollte sich zerstreun

Franz wollte sich am Ruhetag zerstreun.
Ein Wetter wie gewünscht,
um auszugehen.
Der Tiergarten lädt ihn gefälligst ein.
Wozu? Was hat er
dort noch nicht gesehn?

Ein Tanzlokal mit schallender Musik.
Und junge Paare schwingen sich im Kreis.
Lärm und Gepolter.
Ist er denn verrückt?!
Was hat er hier zu tun?
Um keinen Preis!

Reklame lockt:
Seht euch den Spielfilm an!
Ach, wieder diese Liebesduselei...
Er zündet sich hier lieber eine an.
Dort auf der Bank
ist noch ein Sitzplatz frei.

Ein Kumpel hockt im Gras
und winkt ihm zu.
Auch eine volle Flasche blinkt —
Juchhei!

Das schickt sich gut,
entscheidet er im Nu.
Er läßt sich nieder. Was ist schon dabei?

Der Flaschenhals ersetzt ihnen das Glas —
Von Hochgefühl
ist ihre Brust erfüllt.
Nicht lange aber dauert dieser Spaß:
Ihr Appetit ist lang noch nicht gestillt.

Der Kumpel ist ein jähzorniger Mann:
Nun soll der Franz spendieren
und mit Recht!
Mit einem Rippenstoß
greift er ihn an —
Und es beginnt
ein wildes Faustgefecht!

Ein schriller Pfiff.
Zur Flucht ist keine Zeit.
Verdammt noch mal, so blödsinnig zu sein!
Ein Nachtquartier ist dort für sie bereit —
Franz wollte sich am Ruhetag zerstreun.

Herbert HENKE

Aus der heiteren Truhe

Fritzchen kommt zur Nachuntersuchung zum Arzt. Der stellt fest: „Dein Husten klingt heute schon bedeutend besser."

„Das glaube ich gern, Herr Doktor. Ich habe ja auch eine Woche lang geübt."

△

Drei Mäuse treffen einen Elefanten. „Los, wir wollen miteinander kämpfen", sagen sie zu ihm.

„Das ist ungerecht", entgegnete der Elefant, „drei gegen einen!"

△

„Hast du schon gehört, die Katze von Tante Elsa kann sprechen."

„Ja, ich weiß. Meine Katze hat es mir neulich erzählt".

△

Emil und sein Freund Karl beobachten ein hübsches Mädchen, das plötzlich ausgerutscht war.

„Die Arme", sagt Karl voller Anteilnahme. Da meint Emil: „Und erst die Beine..!"

Spielzeug

Du siehst den Viktor in den Laden laufen,
um dort ein Spielzeug für den Sohn zu kaufen.
Er nimmt ein Rollpferd, zieht es auf —
das Pferd schickt sich nicht an zum Lauf.
„Und wiehern soll's auch?" Viktor spitzt das Ohr.
O weh! Das Pferd quakt wie ein Frosch im Rohr.
„Ein solches Pferd hat niemand wohl im Stall,
so gib mir lieber jene Nachtigall".
Die Nachtigall soll, aufgezogen, singen,
doch kann sie's nur bis auf den Froschlaut bringen.
Und Viktor stutzt: „Ja, trügt mich mein Gehör?
Gib, Fräulein, dort den weißen Pudel her".
Der Viktor dreht den Schlüssel unterm Schwanz.
Der Pudel schnattert los wie eine Gans.
Und Viktor staunt, mit stierem Blick
betrachtet er die Marke der Fabrik,
die solches Wunderspielzeug hergestellt
zum Ärger und Verdruß der Kinderwelt.
„Von solchem Spielzeug wird mein Söhnchen dumm,
vielleicht ein Fisch, der ist gewöhnlich stumm..."
Doch halt! Für die Erwachsnen, für die Gäste
besorge ich ein Spiel zum Weihnachtsfeste.
Drum läßt er die Verkäuferin um Tisch
verpacken einen großen Gummifisch,
die Nachtigall, den Pudel und das Pferd
als schönes auserlesenes Konzert.

Nun spielt der Kleine mit dem Gummifisch,
doch freut sich jedermann, wenn auf den Tisch
der Vater stellt vor seinen Gästen all
die Quakgeschöpfe — Pferd und Nachtigall.
Der Gänsepudel schnattert auch noch drein,
als klingt Musik vom Binsenteich herein.
Die Gäste lachen, daß es weithin schallt.
Ist das kein Spielzeug, sagt, für jung und alt?

Viktor WEBER

Chefredakteur
Konstantin EHRLICH

Unsere Anschrift:
Казахская ССР,
480044, Алма-Ата
ул. М. Горького 50,
4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 11905